

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Spezialdruck: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Andeutungen:
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Ganzjährig . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Ganzjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 4

Cilli, Samstag, den 14. Jänner 1911.

36. Jahrgang.

Ein Anschlag gegen die deutschen Ge- werbetreibenden Unter- steiermarks.

Reichsratsabgeordneter August Einspinner
veröffentlichte im „Grazer Tagblatt“ einen auf-
sehenerregenden Aufsatz, den wir vollinhaltlich zum
Abdruck bringen. Abg. Einspinner schreibt:

Gegen das unterländische Deutschtum ist ein
Vorstoß geplant, der die tiefgehendste Wirkung aus-
üben müßte, wenn dagegen nicht rechtzeitig und kampfbereit
Front gemacht wird. Es handelt sich um eine
Sache, die zuvörderst die Gewerbege nossenschaften be-
trifft, damit aber das gesamte unterländische Deutschtum
ganz wesentlich angeht: Das Handels-
ministerium will in Laibach ein slo-
wenisches Genossenschafts-Instruktora-
t errichten, und diesem krainischen Instruktora-
rat sollen auch die im slowenischen Teile
Untersteiermarks gelegenen steierischen
Genossenschaften unterstellt werden. Für
den ersten Anblick sieht das gar nicht sonderlich ge-
fährlich aus, es macht den Anschein, als ob es sich hier
um eine Angelegenheit handelt, die nur die Slowenen
betrifft. Genauerer Ueberlegen zeigt jedoch bald,
welche Folgerung diese Verfügung nach sich ziehen
würde. Wir haben in Steiermark nur eine sehr ge-
ringe Anzahl slowenisch geleiteter Gewerbege noss-
schaften, und diese wenigen spielen heute im Gewerbs-
leben nur eine ganz untergeordnete Rolle. Doch in
einer größeren Anzahl unterländischer Genossenschaften
haben wir einen nicht unbeträchtlichen Prozentanteil
slowenischer Mitglieder. Bis heute fanden die per-

vastischen Hezer keinen rechten Anlaß, diese Gewerbs-
leute gegen die deutsche Leitung der Genossenschaften,
denen sie angehören, aufzustacheln. Und so herrschten
leibliche Verhältnisse. In dem Augenblick aber, wo
es sich um die Auslieferung der Genossenschaften nach
Laibach handelte, würden natürlich die brennenden
Beschränke der leidenschaftlichsten nationalen Ver-
hezung in die Genossenschaften geworfen und ein
heißer Kampf um die Leitung entfacht werden. Noch
deutlicher gesagt: Mit der Errichtung eines slowenischen
Instrukturates in Laibach und der Unterstellung der
slowenischen Genossenschaften Steiermarks würde der
Anlaß und das Mittel geschaffen, um wichtige Be-
standteile des unterländischen Bürgertums nach Lai-
bach auszuliefern. Denn wer die Kampfesweise der
Pervastien kennt, der weiß genau, daß die slowenischen
Führer und Schürer, wenn der famose Plan gelänge,
keinen Augenblick zögern würden, auch in reindeutschen
Städten den Kampf um die Genossenschaftsmehrheit,
die eben über den Anschluß an das Laibacher In-
strukturat zu entscheiden hätte, anzufachen. Von
welcher Bedeutung die Auslieferung der Gewerbege-
nossenschaften aus deutschen Orten an eine Behörde
in Krain wäre, darüber braucht wohl nicht viel ge-
sagt werden. Der Hinweis allein, daß damit mittel-
bar pervastischen Hezern der Einfluß auf viele Be-
lange deutscher Gemeinwesen eröffnet würde, mag
genügen, darzutun, daß es hier in der Tat um mehr
als eine nebensächliche, nur einige Genossenschaften
betreffende Maßregel handelt.

Man wird natürlich nach bekannten Mustern
Versuche unternehmen, diesen Plan als ganz harm-
los hinzustellen, wenn man ihn nicht etwa für den
Augenblick ganz ableugnet. Niemand lasse sich jedoch
irre machen, schon jetzt mit aller Schärfe gegen diese
Absicht, die tatsächlich vorliegt und worüber ernstlich
verhandelt wird, aufzutreten. Für diese Absicht kann

aus dem Gebiete der Praxis und der Notwendigkeit
kein Grund angeführt werden; denn erstens ist nicht
einmal in Krain ein eigenes Instrukturat notwendig,
weil die wenigen Krainer Genossenschaften ohnehin
dem Triester Inspektorat unterstellt sind, und zweitens
beherrscht ein Beamter des Grazer Inspektorates das
slowenische Idiom vollkommen. Niemand kann also
behaupten, daß slowenische Gewerbetreibende in
Steiermark, die mit dem Instruktora ratament slo-
wenisch reden wollen — deutsch können ja alle,
weil sie doch fast ausnahmslos bei Deutschen ihr
Können geholt haben — daran behindert seien.

Es handelt sich also ausschließlich um einen ge-
fährlichen nationalen Vorstoß, der auch jedes Scheines
einer Notwendigkeit entbehrt. Es soll hier auf einem
Gebiete, das bis ins Herz des deutschen Bürgertums
reicht, der längst geplante Anfang mit der Zerreißung
des Landes Steiermark gemacht werden. Der Stoß
gegen das Deutschtum unseres Landes würde von
gewaltiger Wirkung und von unabsehbaren Folgen
sein, wenn wir ihn nicht mit entsprechender Wucht
parieren wollten. Seine Erzellenz Herr Weiskirchner
aber möge es gut überlegen, ob er als Deutscher
die Verantwortung tragen kann, wegen einer Ge-
fährlichkeit, die hier die slowenischen Führer von ihm
haben wollen, dem Deutschtum an der südlischen
Sprachengrenze eine tiefe Wunde zu schlagen.

Um gegen den neuesten Anschlag der Regierung
gegen das untersteirische Deutschtum Stellung zu
nehmen, veranstaltet der Cillier Deutsche Ge-
werbebund morgen Sonntag den 15. Jänner im
Deutschen Hause eine

Protestversammlung,

an welcher auch Herr Abg. Dr. Eugen Negri teil-
nehmen wird. Deutsche Cillis beteiligt Euch massen-
haft an dieser hochwichtigen Versammlung.

(Nachdruck verboten.)

Die neuesten Ballmoden.

Von D. v. Below.

Ein wahrer Farbenrausch hat die Mode erfaßt,
der sich aber nicht in grellen bunten Tönen äußert
sondern in fein abgestimmten orientalischen Nuancen.
So einfach die neuesten Schnitte der Ballkleider sind
— losgelöst vom Aupus scheint es sich nur um
eine enge, unter der Brust gegürtete Hemdenform zu
handeln — so raffiniert ist die Zusammenstellung
inbetreff der Stoffe und des Aufpuges. Selbst jene
Modelle, die nicht für die ausgesprochene Modedame
bestimmt sind, stellen sich mindestens aus dreierlei
Geweben zusammen, wovon zwei derselben abstechende
Farben haben, sich mit einem Sprühregen winziger
leuchtender Perlen decken oder mit Perlenfransen,
mit Schnüren von Similsteinen, mit Blumenranken,
mit Perlzeinfassung, Spitzen, Metallschnüren, mit
Quasten oder mit kostbaren orientalischen Sticereien,
so daß das moderne Ballkleid nicht für ein gewöhn-
liches Menschenkind, sondern für eine orientalische
Märchenprinzessin bestimmt zu sein scheint. Beson-
ders bezeichnend sind aber jene Neuheiten, die sich
aus Goldstoffen zusammensetzen, über welche sich
dann erst mehrere duftige, farbige und gestickte Ge-
webe legen, deren Saum durch ein Pelzbandeau,
durch Blumenborduren oder durch eine Perlenfranse
beschnürt wird. Daß die Frisur mit diesem Stil im
Einklang steht, ist selbstverständlich; turbansförmig
schlingt sich das Haar um den Kopf und wird von

Metallbordeaux, von Perlenchnüren oder von Blu-
menranken durchflochten. Da aber die richtige Mär-
chenprinzessin Locken trägt, so wird eine Frisur mit
geteiltem welligen Scheitel mit aufgesteckter Löckchen
am Hinterkopf und an den Schläfen, aus denen
mehrere längere Locken seitwärts herabfallen, den
Clou als Ballfrisur bilden; über den glatten Schei-
tel werden sich Ranken aus Blumen ziehen, die
gleichsam durch die Seitenlöckchen gezogen, durch
Blumenbüschel, die vom Ansatz der Locken herabhän-
gen, ihren Abschluß finden; auch goldgestickte Vor-
ten, Flitterreifen und Perlenchnüre werden in dieser
Art als Haarschmuck getragen; letztere sind oft ober-
halb der Locken um eine Blumenfokarde gewunden
und durch Gehänge vervollständigt. Jungen Damen
bringt die Mode schwarze oder farbige Scheitelbän-
der, die oberhalb der Ohren derart arrangiert sind,
daß sie eine Tuff bilden, in deren Mitte ein Blu-
men- oder Beerengehänge Platz findet. Neu sind
auch zackige Metallreifen, mit Similitsteinen besetzt,
um die sich eine zarte Blumenranke schlingt, dann
Reifen, die sich nur aus lauter kleinen Kugelröschen
zusammensetzen, die oberhalb der Ohren mit reichen
Bändchentuffs abschließen, um unterhalb derselben
durch eine zarte Blattfranke, die den Hinterkopf ein-
rahmt, ihre Ergänzung suchen. Außerdem sind für
die hochmodernen Scheitelfrisuren getitterte Gold-
oder Perlenneze bestimmt, für die Ballmamas Stuar-
neze, die an einer Seite eine flache Sammetblume
befestigt und außerdem flache goldgestickte Häubchen.
Hochmodern ist auch ein Bandeau aus gedrehten

Metallschnüren, das den Haarturban gänzlich um-
schließt und über den Ohren von Perlenplatteten
unterbrochen ist. Phantastisch wie der Haarschmuck
ist auch die Fußbekleidung; über den ausgeschnit-
tenen Schuh aus Gold- oder Silberstoff spannt sich
ein duftiger, mitunter perlengestickter Oberstoff, den
Ausschnitt schmückt eine Similchnalle oder ein Blu-
mentuff; dann gibt es Ballschuhe aus zartfarbigem
Sammet mit kleiner Atlasfokarde am Ausschnitt,
Seidenschuhe, deren Rand in ganz schmaler Art mit
Metallstoff eingefast ist, Schuhe aus zartem sämi-
schem Leder, durch deren Rand sich ein abstechendes
Libertyband zieht, das seitwärts eine Masche bildet
und schließlich wahre Aschenbrödelshuhe aus orienta-
lischem Goldbrokat oder aus zartestem, mit feinsten
Perlenstickerei verziertem Leder oder Atlas; für junge
Damen gibt es Kreuzspangenschuhe aus Gold- oder
Silberleder oder Spangenschuhe in der Grundfarbe
des Ballkleides. Zu den Neuheiten, die die Ballmode
bringt, gehören durchsichtige Umhänge aus Muffelin
de Soie, die mit zartfarbigem Marabu verbrämt
sind und mitunter im — Ballmuff aus Marabu,
der die Form eines enorm großen Kissens hat, Er-
gänzung finden. Natürlich trägt dieser Muff seiner
Umgebung Rechnung und zeigt eine mit Rosen ge-
deckte Außenseite; auch der Pompadur aus Goldbro-
kat in Form einer enorm großen Gretchentafel ist
ballfähig; er wird mit Rösschenguirlanden besetzt,
an langer Goldschnur von der Achsel herabhängend
getragen; noch eleganter ist die Amuniere aus Per-
lenarbeit, deren Preis den eines Schmuckstückes oft

Gefährdung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens.

Aus Brünn kommt eine Nachricht, welche geeignet ist, in gewerblichen Kreisen das größte Aufsehen zu erregen, da sie sich auf die Entwicklung und den Fortbestand der gewerblichen Fortbildungsschulen in Oesterreich bezieht.

Auf Grund eines Erlasses des Arbeitsministeriums gewährte der Ausschuss für die Brünnener gewerblichen Fachschulen den an diesen Anstalten wirkenden Lehrpersonen vor einigen Monaten eine Gehaltserhöhung. Nunmehr ist der Erlass des Finanzministeriums herabgelangt, durch den aus staatsfinanziellen Gründen die Kürzung der für das gewerbliche Fachschulwesen gewährten Staatsubvention angekündigt wird. Aus diesem Grunde sah sich der Brünnener Fortbildungsschulausschuss gezwungen, die Gehalte der Fortbildungsschullehrer wieder auf das frühere Ausmaß herabzusetzen. Das Vorgehen der Regierung die drei Monate nach der von ihr selbst angeregten Gehaltserhöhung den Fachschulausschuss jetzt wieder zu einer Gehaltsverringerung zwingt, hat hier in den beteiligten Kreisen eine lebhafteste Protestbewegung hervorgerufen. In Versammlungen nahmen sowohl der deutschmährische Bürgerschullehrerbund als auch die Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschulen gegen den jüngsten Regierungserlass in dieser Angelegenheit Stellung. Letztere verwiesen darauf, daß bezeichnenderweise die für die Förderung agrarischer Zwecke bestimmten Subventionen unberührt blieben, während die eine Förderung des Gewerbes und seines Bildungswesens betreffenden empfindliche Abstriche erfuhren. Ebenso energisch protestierte gestern eine vom Sudetenländischen Handwerkererrat einberufene Versammlung gegen die Zurücksetzung der Staatshilfe zur Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses gegenüber den anderen Ständen, die diese Fürsorge im reichsten Maße genießen, umsomehr, als auch gleichzeitig das Budget der gesamten staatlichen Gewerbefreundlichen Abgeordneten die energische Stellungnahme für die Interessen des Gewerbestandes bei der Regierung und dem Reichsrat und erklärt ausdrücklich,

daß alle mit der Erhaltung der fraglichen Schulen betrauten Korporationen im Falle der tatsächlich eintretenden Verkürzung der Subvention fest entschlossen seien, es auf die Schließung der Schulen ankommen und jede weitere Verantwortung für die Folgen einer solchen Maßregel auf die Regierung zurückfallen zu lassen. Weitere Protestversammlungen in dieser Angelegenheit stehen bevor.

Die Politik, welche die Regierung in diesem Falle verfolgt, ist eine gänzlich vorgefaßte. Eine gesunde Entwicklung unseres Gewerbestandes ist nur möglich, wenn vor allem die gewerblichen Fortbildungsschulen, aus welchen die Kleinmeister ihre gewerbefachliche Ausbildung beziehen, auf ein möglichst hohes Niveau gebracht und auf demselben erhalten werden. Die Errichtung von Staatsgewerbeschulen sowie die den Laibacher Windischen aus Erdbengelbern geschenkte höhere Staatsgewerbeschule haben für die große Masse des gewerblichen Nachwuchses bei weitem nicht jene Bedeutung, die den gewerblichen Fortbildungsschulen, für deren Errichtung nach der Gewerbeordnung die Genossenschaften zu sorgen haben, innewohnt. Der deutsche Schulmeister, der vor vierzig Jahren auf den Schlachtfeldern Frankreichs den Erbfeind in so glorreicher Weise besiegte, dieser deutsche Schulmeister sah nicht auf den Lehrkanzeln der Universitäten und technischen Hochschulen, es war auch nicht jener Schulmeister der lateinisch und griechisch dozierte, sondern es war der kleine Landschulmeister, der den Samen der Bildung und des Wissens, die allgemeine Volksschulbildung in die Massen des Volkes bringt. Für die große Masse der Bevölkerung sind die nieder organisierten Schulen von der allergrößten Bedeutung. Sie sind das wesentliche, das notwendige, und der Gewerbestand würde in seinem Lebensnerv getroffen, wenn durch Knausereien im Staatshaushalte die Regierung ihrer Pflicht, für die Hebung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens die nötigen Mittel aufzubringen, nicht gerecht werden möge. Das, was in Brünn geschieht, betrifft daher die Interessen des gesamten österreichischen Gewerbestandes und wir müssen unsere ernstesten Bedenken gegen eine derartige Schädigung des Gewerbestandes erheben.

überschreitet; nicht so unerschwinglich und ebenso modern sind Pompadours aus Sammet, deren Farbe in irgendeiner Nuance mit dem Ballkleid harmoniert. Auch vom Ballmantel ließen sich märchenhaft klingende, aber wahre Geschichten berichten. Eng und gradlinig den Körper umhüllend, ist ihm weder Sammet oder Brokat mit Pelzverbrämung zu gut; ein Mantel aus weißem Tuch mit weißer Seidenkapuze, die mit Röschen besetzt ist oder den ein matrosenträgenartiges Revers mit orientalischer Stickerei deckt, kommt sich bereits anspruchsvoll vor und ein weinroter Tuchmantel mit kolossal breitem schwarzem Atlasrevers ausgestattet, gilt als modest selbst für die Ballmama. Nach diesem Rundblick sollen einige Modelle veranschaulicht werden, die auch der Mode entsprechen und einen wohlgerateten, aber nicht gerade märchenhaften Geldbeutel in Anspruch nehmen, wie z. B. eine Balltoilette für eine junge Frau, die ein empireförmiges Unterkleid aus rosamauefarbigem Messaline zeigt. Die wenigen Falten des Kleides nimmt ein schrägliegender, mit bunten Perlen gestickter Goldspigeneinsatz zusammen; dieses Unterkleid hat eine kleine spitze Schleppe und den modernen schmalen und tief abgerundeten Ausschnitt den ein perlengestickter Sattel begrenzt; über dasselbe fällt ein enges Ueberkleid aus grauer Musseline in Sackform, das noch etwas tiefer dekolliert ist, so daß die Stickerei des Unterkleides sichtbar wird und das am Ausschnitt eine Perlenfranse abschließt. Die angeschnittenen kurzen Ärmelchen des Ueberwurfes sind mit dunklem Pelze eingefasst sowie auch der untere Rockrand, den oberhalb des Pelzes kleine Musselineblumen aus gleichem Stoff appliziert sind; eine bunte Seidenschur faßt den Ueberwurf oberhalb der Taille zusammen und hängt links geknüpft, von bunten Seidenquasten beschwert, bis zum Rock-

rand herab. Ein Modell für eine ältere Dame hat ein Libertyunterkleid aus leuchtendem Empiregrün; der Rock zeigt erhöhten Schnitt und eine unten eckig geschnittene Schleppe, das Leibchen ist kimonoartig geformt und spitzig ausgeschnitten. Den Rock deckt ein schwarzer mit Jetperlen bestreuter Musselineüberwurf, den unten eine schwarze Sammetblende zusammenfaßt. Das Leibchen ist vorn und rückwärts mit einem Goldeinsatz, der mit grünen Similsteinen gestickt ist, bespannt und mit einem Kimono aus schwarzer Musseline gedeckt, der sich über den Einsatz öffnet und den ein mit schwarzen Perlen gesticktes und mit Musselineblumen appliziertes Fichu vervollständigt. Die angeschnittenen kurzen Ärmel schließen mit Sammetaufschlägen ab, ein Gürtel aus Goldstickerei begrenzt den erhöht geschnittenen Rock. Eine Toilette für eine ganz junge Dame zeigt ein sackförmiges Unterkleid aus rosa Messaline, dessen Falten am unteren Rand ein breiter Saum aus gleichem Stoff zusammennimmt; das Unterkleid ist empireförmig gehalten mit rundem Dekolletee ohne Ärmel. Ueber dasselbe fällt ein Ueberkleid aus blaßblauer, mit Atlasstreifen durchwobener Marquise, das bis zum oberen Rand des Saumes des Unterkleides reicht, so daß dieser freiliegt. Es hat angeschnittene Ärmelchen und ist am Ausschnitt, oberhalb der Taille und am unteren Rand faltig eingereicht; der Ausschnitt und die Gürtellinie ist mit flachen Seidenröschen besetzt sowie auch den unteren Rand zwei Röschenreihen eng zusammenfassen. Die Ärmelchen haben, sowie der Rand des Ausschnittes, einen breiten rosa Seidenvorstoß, unterhalb desselben ist so wie beim Ausschnitt, eine Röschenreihe angebracht. Dieses Modell wird ohne Korsett getragen, die Taillienlinie ist nur ganz wenig markiert.

Krankenversicherung für Staatsbeamte.

Vor kurzem hat Dr. Benno Fritsch, k. k. Sektionsrat im Unterrichtsministerium und Obmann der Wirtschaftssektion des Zentralverbandes der österreichischen Staatsbeamtenvereine, in der „Beamtenzeitung“ einen berechtigten Aufmerksamkeit erregenden Artikel über das Problem der Krankenversicherung der Staatsbeamten veröffentlicht. Den Ausführungen des Verfassers sei nachstehendes entnommen: Nach amtlichen Statistiken läßt sich die Verschuldung von Staatsbeamten und deren Familien und das ganze mit dieser Verschuldung zusammenhängende Elend in etwa 75 Prozent (!) aller Fälle in den Anfängen auf den einen oder anderen unerwarteten Krankheitsfall zurückzuführen, der den Beamten selbst oder seine Angehörigen betroffen hat. Die Hauptquelle aller Verschuldung würde somit verstopft werden, wenn es gelänge, den Beamten und seine Familie von vornherein vor jenen Schädigungen zu bewahren, die ihnen in finanzieller Beziehung aus Erkrankungsfällen zustoßen können. Danach ist also die der Staatsbeamten geradezu der Angelpunkt für Krankenversicherung jede denkbare Entschuldungsaktion für diese Beamenschaft. Den Leichtsinns oder die Großmannsucht einzelner Beamter, deren es Gott sei Dank ohnedies nur sehr wenige gibt, wird man erst dann mit Erfolg bekämpfen können, wenn man ihnen keine Ausrede mehr übriggelassen hat, wozu vor allem gehört, daß ihnen die Möglichkeit genommen wird, sich auf wirkliche oder fingierte Krankheitsfälle als Ursache des Schuldenmachens zu berufen. Eine ordentliche Krankenversicherung würde also dem Staate die Möglichkeit geben, die Zahl der Schuldenmacher von vornherein auf das denkbare Minimum zu beschränken; sie würde ihn ferner in den Stand setzen, leichtsinnige Schuldenmacher, welche durch ihre Gebahrung das Ansehen des Staates und seiner Beamenschaft schädigen, mit seinen Nachtmittel zu verfolgen und eventuell zu eliminieren und sie würde endlich, was sehr ins Gewicht fällt, dem Staate einen gewaltigen Anteil an den riesigen Ausgaben ersparen, die er unter dem Titel „Aushilfen“ alljährlich zu leisten hat.

Ganz das gleiche vehemente Interesse wie die Staatsverwaltung hat aber an der Krankenversicherung die Beamenschaft selbst. Auch für sie ist diese Versicherung eine notwendige Vorstufe zu jeder zweckmäßigen Entschuldungsaktion, auch für sie bedeutet diese Versicherung eine Befreiung von schwerer Sorge. Und selbst der leichtsinnigere Beamte hat schließlich ein Interesse daran, jenen Kredit, den er etwa zur Tilgung von Krankheitskosten beanspruchen müßte, für andere Zwecke verwenden zu können. Das Interesse an einer solchen Versicherung ist somit ein allgemeines, der ganze Umfang dieses Interesses aber wird demjenigen klar, der die ganze ungeheuerliche Höhe der Verschuldung in dienstlicher und privater Beziehung einigermaßen überblickt und der imstande ist, absolute Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Entschuldungsaktion für die Staatsbeamenschaft zu erkennen. Eine solche Aktion, die ja auch schon von den maßgebendsten Stellen aus als unvermeidlich bezeichnet worden ist, darf man nicht damit beginnen oder gar nur allein darauf basieren, daß man der Beamenschaft einen möglichst billigen Kredit verschafft, denn dies führt in vielen Fällen wenigstens, nur zu weiterem Schuldenmachen, sondern man muß damit anfangen, daß man die Hauptursachen des Schuldenmachens beseitigt.

Diese Erwägungen bieten wohl Grund genug, das Problem der Krankenversicherung für Beamte nicht etwa einfach mit dem Worte „unmöglich“ abzutun, sondern einmal allen Ernstes darüber nachzudenken ob und in welcher Form es vielleicht doch möglich wäre, der Beamenschaft als Dienstnehmer und dem Staate als Dienstgeber die unzweifelhaften Vorteile einer solchen Versicherung zuzuführen. In dieser Richtung legt nun Dr. Fritsch einige Vorschläge dar, welche in der Folge die beteiligten Vereinigungen und Verbände und sodann auch die Regierung in Berücksichtigung ziehen könnten. Zum Schluß seiner Ausführungen gibt der Verfasser der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, für die gute Sache einen Unternehmer zu finden und alle ihr entgegenstehenden Bedenken bürokratischer Natur und auch die etwaige Teilnahmslosigkeit der Beamenschaft selbst zu besiegen. Eine Vereinigung, welche das Problem der Krankenversicherung für Staatsbeamte in einer glücklichen Weise löst, wird sich, wenn auch vielleicht nicht für den Moment, so doch auf die Dauer den Dank der Beamenschaft sichern.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 2

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

Die Heimkehr des Kapitäns.

Skizze von Maria Hölzel.

Es war an einem herrlichen, prangenden Maten- tag. — Die Sonne sandte schon seit den frühesten Morgenstunden mit wahrhaft sommerlicher Wärme ihre belebenden Strahlen auf den riesigen Häuserkomplex der freien Hansestadt Hamburg hernieder und lockte durch ihren goldig schimmernden Glanz viele tausende Menschen aus ihren vier Wänden heraus ins lachende Maiengrün. In den von stattlichen Häusern flankierten Straßen ergingen sich viele festlich gepuzte Menschen, in deren froherregten Mienen der Ausdruck der Freude an der Schönheit des Tages, vereint mit der Freude, sich dem Genuße desselben hingeben zu dürfen, deutlich lesbar war. — In der Nähe des Hafens aber, dieses Welthafens, dessen imposante Großartigkeit den gerechten Stolz eines jeden echten Hamburgers bildet, dessen Anblick schon den kleinsten Dreikäsehoch zu hellen Jubellauten der Freude begeistert, verdichtet sich die Menschenmenge immer mehr. Allerlei Geschäftsleute, Beamte, Reisende, Seeleute und müßige dahinschlendernde Spaziergänger beleben im Verein mit allerhand großer und kleiner Fuhrwerke, vom elegant dahintrollenden Automobile angefangen, bis zum primitiven Schifferkarren herab, — den Hafen; es war ein Bild, das sich in seiner Mannigfaltigkeit und Buntheit dem sich daran ergötzenen Beschauer wie ein amüsantes, stets abwechselndes Panorama darbot. — Den größten Anziehungspunkt für das in die Weite schweifende Auge bietet jedoch die Hafenucht die mit ihren vielen, in des Abflusses grünlichen Fluten sich schaukelnden, in leuchtenden Farben bewimpelten Schiffen und Schiffe, einen seltsam malerischen, reizvollen Anblick gewährt.

Dort, in der Nähe der Landungsbrücke, stand eine Gruppe von müßigen Zuschauern, die sich das Leben und Treiben auf den vor Anker liegenden Schiffen aus nächster Nähe betrachteten. Vor allem war es ein mittelgroßer Frachtdampfer, dessen Bemannung soeben mit den Vorbereitungen zur baldigsten Abfahrt

desselben beschäftigt war, der das größte Interesse der Zuschauer erregte. Wie eine kokette Schöne, ihren schlanken Körper im wiegendem Spiele hin- und herbewegt, so tänzelte auch der zierliche Schiffsrumpf in den ihn umspülenden Wellen auf und nieder. Auf dem Schiffe, dessen Vorderseite in leuchtender Farbe den Namen „Ingeborg“ trug, herrschte fröhliches, geschäftiges Treiben. Helle Kommandornote ertönten; Befehle wurden erteilt, die von der gutgeschulten Mannschaft mit sabelhafter Geschwindigkeit ausgeführt wurden. Heiteres Lachen und vielstimmiger Gesang aus rauhen Matrosenkehlen trug es zuweilen vom Verdeck des Schiffes zu den am Hafendamme stehenden Zuhörern herüber. Die Mehrzahl der braunen, wetterharten Gesellen freute sich, nachdem sie einige Monate im süßen Nichtstun verbracht, auf die Fahrt und auf die erfrischende, jede entnervende Erschlaffung des Körpers vertreibende Meeresluft; denn ein echter wackerer Matrose ist mit den unsicheren, immer schwankenden Schiffsplanken so vertraut und durch Pflichttreue so zusammengeschmiebet, wie ein tapferer Soldat mit seiner Waffe.

Endlich war das Schiff zur Abfahrt bereit, in Stand gesetzt. Die Mannschaft harrtenur noch ihres Kapitäns, der vor einer Stunde noch einmal in die Stadt zurückfuhr, um von seiner ihm erst vor einigen Monaten angetrauten Gattin Abschied zu nehmen und der nun jeden Augenblick erscheinen mußte. Soeben kam er mit seiner jungen Frau am Arm daher. Kapitän Hellmut Willers, ein stattlicher, hübscher, blondbärtiger Mann von etwa 30 Jahren, näherte sich, seine junge, schöne, aber totenblasse Frau ärtlich fürsorglich führend, mit langsamen Schritten dem Ankerplatz. Die junge Frau stützte sich schwer auf den Arm des Gatten. Durch ihren zartgebauten Körper lief von Zeit zu Zeit ein nervöses Zittern und ihre wunderschönen, großen dunklen Augen hingen mit selbstvergebenem Ausdruck an den Gesichtszügen des geliebten Mannes, der sie gerade jetzt, in ihrem schonungsbedürftigen Zustande der angehenden Mutterschaft, dem ernststen Rufe der Pflicht folgend, verlassen muß. Mit besorgten Blicken betrachtete der junge Ehemann, das bleiche, gleichsam schmerzstarre Antlitz

seiner Frau. Von Zeit zu Zeit drückte er ihren Arm fest an seine Brust, wobei er ihr liebevoll tröstende Worte in das kleine Ohr flüsterte, die sie mit starrer Miene und mit automatischem Kopfnicken beantwortete.

Vor drei Wochen, als der Kapitän von seinem Reeder die Nachricht erhielt, daß er im Zeitraum von 14 Tagen sein Schiff zur Abfahrt nach Java bereit halten müsse, um die am dortiger Plage lagernde Fracht von Kaffee und Kakao an Bord zu nehmen, fiel ihm Frau Ingeborg nach Durchsicht der Ordre aufschluchzend in die Arme und bat ihn in beweglichen Tönen, er möge sie doch jetzt nicht verlassen und lieber die Leitung seines Schiffes seinem ersten gewiß auch sehr tüchtigen Offizier, der ihn sicher auf das gewissenhafteste vertreten werde, überlassen. Eine so langandauernde Trennung von ihm könne sie nicht ertragen, fügte sie weinend hinzu.

„Mein Kind“ — „es geht nicht“ — antwortete ihr der Gatte mit ernster Miene. „Du verlangst Unmögliches!“ Du stellst Dir alles viel leichter vor, als es in Wirklichkeit ist“ — fuhr er im belehrenden Tone fort.

„Wenn ich den Auftrag des Reeders annehme, ist es meine Pflicht, mein Schiff selbst zu befehligen, da die ganze große Verantwortung, die ich durch die Uebernahme der wertvollen Ladung auf mich nehme, auf meinen Schultern liegt. Bei einer etwaigen Havarie würde ich mir den größten Vorwurf dadurch zusiehen, daß ich nicht selbst auf dem Plage war und mein Renommee würde sehr darunter leiden. Auch sind unsere Vermögensverhältnisse nicht berart günstig, daß mich ein eventueller Geldverlust gänzlich gleichgültig lassen könnte. Im Gegenteil. Ich meine, daß ich jetzt als Ehemann und angehender Familienvater erst recht die Pflicht habe, meinem Weibe und meinem Kinde soviel es in meinem Können liegt, ein sorgenloses Dasein zu bereiten — meinst Du nicht auch, mein Lieb?“

Doch die junge Frau war solchen gewiß gutgemeinten, mit voller Ueberzeugung vorgebrachten Trostgründen nicht zugänglich. Sie schlang von neuem die weichen Arme um des Gatten Hals und sagte im beschwörendem Tone.

„Ach, Hellmut“ — vielleicht hast Du recht, aber bedenke doch: nun sind wir erst einige Monate verheiratet und schon willst Du mich verlassen?

„Du ahnst nicht, wie ich unter dieser viele Monate dauernde Trennung leiden werde!“ „Die Sehnsucht nach Dir wird mich krank machen, wird mich fast verzehren!“ „O — verlaß mich nicht, mein geliebter Mann — sei mein Halt, meine Stütze, in der schweren Zeit, der ich jetzt entgegengehe; — denn ich fühle es, eine Ahnung sagt es mir, daß Du mich vielleicht nicht mehr leben bei Deiner Rückkehr antreffen wirst!“

„O — wie furchtbar hart ist doch das Geschick, das uns nach so kurzer Zeit unserer Vereinigung, schon wieder auseinanderriß!“ Nach diesen in Leidenschaftlichem Schmerze hervorgestoßenen Worten sank die junge Frau halb ohnmächtig in einen Stuhl.

Der Kapitän hatte mit unwilligem Stirnrünzeln den fassungslösen Schmerzensausbruch seiner Gattin vernommen. Er zürnte ihr auf einmal mehr, als er sie bemitleidete; denn nichts war ihm verhaßter, als das haltlose Sichhingeben eines Schmerzes, der sich seiner Meinung nach in übertriebenem Maße äußerte. Seiner Kraftnatur erschien dieser Gefühlsausbruch seines Weibes als ein Zeichen von nervöser Schwäche und Feigheit, die er mit eheherrlicher, unnachgiebiger Strenge bekämpfen mußte. Er kannte keine Nerven; seine Nerven waren in Ausübung seines Berufes, in dem ein jeder tüchtige Mann, zu jeder Stunde, sei es Tag oder Nacht, allen Gefahren und Unbilden des Lebens unverzagt ins Auge sehen muß, gestählt wie Eisen. Er fand sich in eherner Ruhe in jede, auch noch so gefährvolle Situation und da wollte das kleine, zarte Weiblein da vor ihm, das wie ein Häuflein Unglück im Sessel hockte, wegen ein paar Monate dauernder Trennung schier verzagen? „Ist eine solch' fassungslös jämmerliche Haltung einer deutschen tapferen Kapitän'sfrau würdig?“ „Nein, o nein!“ Er darf dieser übertriebenen, fast an Hysterie streifende Erregung seiner Gattin nicht dadurch Vor-schub leisten, indem er, beinflusst von der großen Liebe die er ihr entgegenbringt, in unzeitiger, unmännlicher Schwäche sich zum Nachgeben verleiten läßt.“

Mit ernster, entschlossener Miene beugte er sich über seine Frau und richtete mit sanftem, aber doch auch energischem Rucke ihre ganz zusammengelaurete Gestalt empor, in die Höhe. Fest und streng blickten seine blauen Augen in die dunklen, tränennassen seines Weibes.

„Aber Ingeborg“ — begann er im beinahe schroffen Tone. „Was soll das heißen, daß Du Dich Deinen Gefühlen so hingibst?“

„Weißt Du nicht, daß Deine Haltung einer deutschen-tapferen Kapitän'sfrau unwürdig ist?“

„Bedenke doch, daß es so viele tausende von Seemannsfrauen gibt, die das gleiche Loos mit Dir teilen und doch bei derartigen Anlässen, ja bei oft jahrelanger Trennung von ihren Männern, ihre Ruhe nicht verlieren und tapfer und gefaßt dem Unvermeidlichen ins Auge sehen.“

Mein Wahlspruch heißt allzeit: „Ein tapferer Mann, ein ganzer Mann!“

„Und Du wolltest diesen edlen Sinnspruch, der auch ebenso gut für jede Frau paßt, nicht beherzigen und kleinmütig verzagen?“ „Schäme Dich — Ingeborg — so feig zu sein!“

„Also Kopf hoch und sei wieder mein herziges, fröhliches Weibchen, wie Du es früher warst.“

„Ich möchte nicht die mich so tief beschämende Erinnerung auf das weite Meer mitnehmen, daß ich eine allzeit alles Grau in Grau sehende, stets in Tränen aufgelöste Heulliese zurückließ!“

Die junge Frau hatte bei des Gatten zuletzt fast barsch klingender Rede erschreckt aufgesehen und nur allmählich den Sinn des Vernommenen begriffen. Ein ungemein wehes Gefühl ergriff sie bei diesen zwar gutgemeinten, aber doch rauhen, ihre sensible Seele tief verletzenden Worten ihres Mannes. Sie erfaßte nur das eine, daß ihr Mann von ihr verlangt, daß sie alles, was sie bewegt und traurig macht, fürderhin tief in sich verschließen und als echte tapfere Seemannsfrau, die sie leider nun einmal nicht ist, da kein Tropfen Seemannsklut durch ihre Adern rollt, immer die Maske einer gleichmäßigen, kühlen Ruhe zur Schau tragen soll.

Das Wort „Heulliese“ hatte ihren Weiberstolz tief verletzt und gebemüht. „Nein, eine Heulliese darf er sie nicht zum zweitenmal nennen“, — dachte sie trohig. Sie richtete sich steif in den Sessel auf. Mit einem starren, fast hochmütigen Ausdruck in den dunklen Augen und einem entschlossenen fremden Zug um die Mundwinkel, der das schöne Gesicht um einige Jahre älter machte, stand sie auf, reichte ihrem Manne die Hand und sagte mit leiser, doch von tiefer Erregung zitternder Stimme. „Helmuth — Du hast recht, eine echte, rechte Seemannsfrau darf sich ihren Gefühlen nicht zuviel hingeben, sie darf nicht weich werden.“

„Verzeih mir, ich werde mir Mühe geben, auch so zu werden, wie es so viele andere sind, tapfer und kühl!“

Nach diesen, zuletzt in schneidender Schärfe hervorgestoßenen Worten, ging sie still hinaus, um in der Küche nach den Rechten zu sehen. Seit dieser Zeit hatte Kapitän Willer es kein zweitesmal nötig gehabt, seiner Frau eine Moralsauke zu halten, denn Ingeborg war auf dem besten Wege, eine richtige, wackere Seemannsfrau zu werden. Er hörte keinen Gefühlsausbruch mehr von ihr. Sie war stets gleichmäßig freundlich und gelassen und sie bemühte sich auch durch gewissenhafte, sorgfältige Ausübungen ihrer Hausfrauenpflichten, ihm die kurze Spanne Zeit, die er noch an ihrer Seite verbringen konnte, auf das angenehmste auszufüllen. Nur so still und versonnen war sie geworden. Ihre schönen Augen sah er oft, wenn sie sich unbeachtet wühlte, mit einem ergreifend traurigem Blick, wie in stummer Klage auf sich gerichtet; es war ein Blick, der ihm zu denken gab und den er sich nicht recht deuten konnte. Doch er war nicht der Mann, um sich über den Seelenzustand seiner Gattin langen Grübeleien hinzugeben. Er brachte diese, wie er für sich meinte,

gang unmotivierte Traurigkeit mit dem häufigen körperlichen Unbehagen, mit dem sie jetzt zu kämpfen hatte in Verbindung.

Die Zeit bis zur Abfahrt des Schiffes verging dem jungen Paare wie im Fluge. Die junge Frau lebte dahin, wie in einem schweren Traume. Immer näher rückte die so gefürchtete Abschiedsstunde heran. Soviel sie auch diese Stunde hinauschieben möchte, endlich kam doch der Tag der Trennung, dieser lachende, schöne Maientag heran, der ihr den Gatten auf ein halbes Jahr entführte.

Heute war der Kapitän besonders liebevoll und zärtlich zu seiner Frau. Er wollte sich, um jedes Aufsehen zu vermeiden und seine Ingeborg zu schonen, schon im Hause von ihr verabschieden, doch mit einer ihr sonst fremden Zähigkeit bestand sie darauf, bis zu seiner Einschiffung, an seiner Seite zu bleiben. Trotz aller Ruhe, die der Kapitän zur Schau trug, konnte er sich eines gewissen Bangigkeits- und innigen Mitgeföhles mit seinem einsam zurückbleibenden Weibes nicht ganz erwehren. Zum erstenmal in seinem Leben fühlte er die drückende Schwere seines Berufes, der ihn zwang, schon so bald von seines geliebten Weibes Seite weg, den harten Weg der Pflicht und der Arbeit anzutreten; doch es war nun einmal nicht mehr zu ändern und mußte so gut es ging, ertragen werden.

Die Mannschaft hatte beim Anblick ihres verehrten Kapitäns in Eile das Einschiffungsboot herabgelassen, denn sie warteten schon alle mit Ungebuld darauf, in See stechen zu können. Der Kapitän winkte grüßend seinen Braven zu, dann wendete er sich zu seiner, sich kaum mehr aufrecht haltenden Gattin. Mit einer fast ungestümen Bewegung zog er die Wankende in seine Arme, preßte sie an seine breite Brust und drückte seinen Mund innig und fest auf ihre eiskalten Lippen. Dann raunte er ihr mit leiser Stimme ins Ohr: „Sei tapfer mein liebes Weib und harre mutig aus, bald bin ich wieder bei Dir.“

„Lebe wohl!“

Er sah ihr noch einmal in die schönen, seelenvollen Augen und erschrak jäh, vor den fast vor Schmerz vergehenden Ausdruck, der sich darin offenbarte. „Lebe wohl“ — mein Gatte — mein geliebter Mann — leben!“ — „auf ewig!“ — hauchte sie tonlos. Noch einmal küßte der Kapitän seine Frau — ; dann riß er sich los und eilte über die Landungsbrücke, seinem dort harrenden, mit zwei schmucken Matrosen bemannten Boote zu. Rasch und gewandt sprang er in dasselbe hinein und fort ging es, mit raschen Ruderschlägen, dem Schiffe zu. Er kletterte das Fallreep empor und begab sich an Bord. Nach dem er sich von der pünktlichen Ausführung seiner vorher getroffenen Anordnungen überzeugt hatte, erteilte er den Befehl zur Abfahrt.

Die Matrosen eilten geschäftig hin und her; im Nu waren die Anker gelichtet.

Das Abfahrtsignal ertönte. In gleichmäßigem Takte arbeitete die Schiffschraube: ein Ruck ging durch den schlanken Schiffskörper und majestätisch setzte sich die „Ingeborg“ in Bewegung; zuerst langsam, dann immer schneller und schneller sich vom Ufer entfernend.

Die am Ufer stehenden Menschen winkten mit Hüten und Tüchern, den Abfahrenden, die fast alle auf dem Verdeck des Schiffes versammelt waren, Abschiedsgrüße zu, die von der Schiffsbemannung durch lebhaftes Nüzenschwenken erwidert wurden.

Auch Frau Ingeborg sandte, das blütenweiße Taschentuch mit müder, matter Bewegung schwenkend, ihrem im Vorbergrunde des Verdecks stehenden Gatten ihre letzten Grüße zu. Sie stand etwas abseits von den anderen, in steifer, statuenhafter Ruhe da. Es war, als ob alles Leben aus ihrem Körper gewichen wäre. Mit starrem Blick verfolgte sie jede Bewegung ihres Gatten, dessen Gestalt durch seine auffallende Größe leicht erkennlich war. Je weiter sich das Schiff vom Ufer entfernte, desto kleiner erschien er ihr, bis er zuletzt ihrem schwachen Auge nur wie ein Punkt erkennbar war.

(Schluß folgt.)

Bermischtes.

Indische Tänzerinnen. Die echte Bajadere und die indische Tänzerin im europäischen Varieté sind zwei grundverschiedene Wesen, und der Weltreisende, der nach den Vorproben seiner Heimat von berauschem, hinreißend leidenschaftlichem Gliederspiel einer verführerischen Schönen träumt, erlebt eine gewisse Enttäuschung, wenn er die erste echte Bajadere bewundern soll, deren Tanz, wie Alice Schalek im Januarheft von „Westermanns Monatsheften“ erzählt, in einem Finger- und Zehentanz besteht, und deren Körper und Gesicht unbeweglich bleiben. Die begleitenden eintönigen Rhythmen, deren unzüchtigen Inhalt der Fremde nicht versteht, wirken durch die meist ausgesungenen, unmusikalisches leeren Stimmen, durch den Mangel jedweden Vortrages und aller Mimik tödlich langweilig. Dazu kommt noch die Ueberraschung über die gänzliche Verhülltheit des Tanzmädchens vom Hals bis zu den Knöcheln. Die ehrbar eingeborene Frau, der Tanz in jeder Form untersagt ist, und die darin, auch bei der weißen Dame, den Gipfelpunkt aller Unflätigkeit erblickt, trägt eine recht ausgiebige Dekolletage ihres Körpers zur Schau, hauptsächlich zwischen Hüfttuch und Leibchen. Die Tanz-

birne dagegen tut dies nie, aus — Raffiniertheit. Ihre wirkliche Erscheinung stimmt also ganz und gar nicht mit der in Europa auftretenden Indierin. Jede Tänzerin besolbet ihre eigenen Musikanten. Die begehrtesten beschäftigten zwei bis vier Männer, Straßentänzerinnen begnügen sich oft zu dritt mit zwei Begleitern. Die Instrumente, meist eine fahartige Trommel und eine zitherartige Streichmandoline, wirken auf uns nervenzerreißend. Hingegen finden die Indier wiederum europäische Musik abscheulich. Die Tanzmädchen sind fast sämtliche Mädchenwitwen, entlaufene Schwiegertöchter, die, wie üblich, im vierten Lebensjahre verheiratet, durch den vorzeitigen Tod des Gatten nie zur wirklichen, erst für das achte Lebensjahr beabsichtigten Ehe gelangten. Im Hause der Schwiegermutter steht ihnen übermenschlich Arbeit, Fasten, Prügel, das Verbot farbiger Kleidung und — das Schlimmste — des Schmutztragens bevor. Als Bajadere dagegen können sie sich mit Schmutz förmlich beladen, und in der Tat bedecken die meist massiven Kleinodien alle ihre Körperteile, hängen von allen Gliedmaßen herab. Als Beweis, wie wenig sich der Leib der Tänzerin bewegt, mag gelten, daß beim Tanz selten eins der Gehänge ins Klirren gerät. Ein noch seltsamer Beweis wird manchemal dadurch erbracht, daß ein Säugling sich beim Tanz der Mutter in seiner Maßzeit nicht stören läßt.

Allerlei.

Rätsel.

Im Feld, im Forste lebte mein Erstes jederzeit,
Und meinem Zweiten mangelt stets die Reinlichkeit;
Das Ganze haust in manchem dichten, finstern Wald,
Es ist ein Erstes, gleich dem Zweiten an Gestalt.

⚡⚡⚡⚡⚡

Dreifilbige Charade.

Das Erste bedeutet die Richtung nach oben,
Das Zweite bestätigt, was recht;
Das Ganze sei an euch allen zu loben —
Ein Gemüt, das stets war und echt.

⚡⚡⚡⚡⚡

Buchstaben-Rätsel.

Mit R. siehst Du's am Meeresstrand,
Mit B. ist's unwirkliches Land.

⚡⚡⚡ — ⚡⚡⚡

Scherz-Rätsel.

Wer errät' es, was kann dienen
Herren, Lampen und Maschinen?

⚡⚡⚡⚡⚡

Mit diesem Problem der Krankenversicherung für Staatsbeamte hat sich nun der Zentralverband der österreichischen Staatsbeamtenvereine in eingehender Weise befaßt. Das Ergebnis dieser Beratungen liegt bereits in Form einer trefflichen, der k. k. Regierung auch schon überreichten Eingabe vor, als deren Verfasser wir wohl mit Recht gleichfalls Dr. Fritsch vermuten. Der wesentliche Inhalt der Eingabe ist folgender:

Der Zentralverband d. r. österreichischen Staatsbeamtenvereine beabsichtigt eine möglichst umfassende Krankenversicherung für Staatsbeamte, Staatslehrpersonen und Staatsbedienstete ins Leben zu rufen.

Hierzu bedarf es, wie in der Folge noch näher dargelegt wird, der Beihilfe der Regierung und zwar lediglich einer formellen Hilfe, nicht eines pekuniären Beitrages. Die Versicherung soll auf folgenden Grundlagen bestehen:

1. Die Leitung derselben würde einer eigenen Anstalt übertragen oder einer bestehenden soliden Versicherungsanstalt zugewiesen werden. Der Regierung würde jedes beliebige Kontrollrecht gewährt werden.

2. Beitreten könnte jeder Staatsangestellte für sich, seine Frau und seine Kinder.

3. Die Versicherung hätte sich zu erstrecken auf: a) ärztliche Behandlung; b) Medikamente; c) Spitalsbehandlung; d) Sanatoriumsbehandlung (einschl. Operationen); e) Entbindungs- und Wochenbettkosten.

Die Versicherung eines eigenen Krankengeldes würde nicht in Aussicht genommen, da eine solche Versicherung direkt auf Gewinn hinausläufe und weitläufige, kostspielige Kontrollmaßnahmen notwendig machen würde. Ob sich die Versicherung auf alle Punkte von a bis e obligatorisch zu erstrecken hätte oder ob eine Versicherung auf einzelne Gruppen daraus zugelassen werden sollte, wäre noch näher zu erwägen, obwohl der Zentralverband schon jetzt sich für eine obligatorische Versicherung auf alle 5 Gruppen aussprechen müßte.

Die Versicherung der ärztlichen Behandlung würde bei freier Arztwahl sich auf das von der Ärztekammer festgesetzte oder ad hoc mit ihr vereinbarte Minimalhonorar erstrecken.

4. Die Versicherungsprämie wäre möglichst niedrig zu bemessen; sie dürfte sich für jede versicherte Person kaum höher als 1 bis 2 K im Monat belaufen. Eventuell wäre die Prämie nach der Rangklasse abzustufen. Ein Staatsbeitrag hierfür würde nicht angesprochen werden; würde aber die Regierung die ja im Bestande der Versicherungsanstalt sehr wesentliche Ersparnisse an Krankheitsaushilfen erzielen müßte, diese Ersparnisse der Anstalt überweisen, so könnte eventuell hierdurch später eine sehr wesentliche Reduktion der Prämie eintreten.

5. Die Versicherungsanstalt hätte unter staatlicher Aufsicht auf rein humanitärer Grundlage, ohne Gewinnabsicht, zu fungieren und selbstverständlich ökonomisch Rechnung zu legen.

6. Zu zentralisieren wäre nur der finanzielle Dienst; in allen übrigen Belangen hätten die zu bildenden Lokalorganisationen vollkommen selbständig zu entscheiden.

7. Zur Vermeidung eines weitgehenden Kontrollapparates würden folgende Maßnahmen dienen:

Abgesehen davon, daß derjenige Staatsangestellte, der die Wohlthaten der Anstalt mißbrauchen würde, sich strafgesetzmäßigen und disziplinarischen Folgen aussetzen würde, wäre die Einrichtung zu treffen, daß der erzielte Reingewinn jährlich unter die nicht krank gewordenen Mitglieder verteilt würde. Auf diese Art hätte jedes Mitglied und jede lokale Organisation ein direktes Interesse daran, auf die möglichste Hebung dieses Gewinnes bedacht sein. Die Anstalt würde für die Erkrankten als Versicherungsanstalt, für die gesund Gebliebenen gewissermaßen als Sparkasse fungieren. Dieses System würde wohl jede weitere Kontrolle überflüssig machen.

8. Bei verfügbaren Mitteln könnte die Anstalt eventuell auch die Gewährung freiwilliger Beiträge zu Krankheitsurlauben, Nachturen u. dgl. und in weiterer Linie vielleicht auch die Schaffung eigener billiger und solider Beamtensanatorien ins Auge fassen.

9. Da das Erzielen eines umfassenden Erfolges der Anstalt wesentlich von der Gewinnung möglichst zahlreicher Mitglieder und von der Billigkeit der Verwaltung abhängt, in welcher letzterer Richtung besonders das Inkasso der Prämien ins Gewicht fällt, so würde für die Anstalt die staatliche Beihilfe in nachstehenden Richtungen erbeten werden:

a) in der Hinsicht, daß die Regierung alle ihre untergebenen Angestellten mit allem Nachdrucke zur Teilnahme an der Versicherung auffordern möge; hierbei könne eventuell darauf hingewiesen werden, daß Staatsangestellte, die sich von der Beteiligung

ausschließen, wegen dieser sicherlich schuldbaren Unterlassung von gewissen Vorteilen, die ihnen sonst in Krankheitsfällen zugute kommen, ausgeschlossen bleiben müßten;

b) die Versicherungsprämie wird auf dem Wege der Zession durch monatlichen Abzug von den Bezügen des Versicherten einzubringen sein; dies könnte ganz kostenlos geschehen, falls die Regierung gestatten würde, daß (wie dies schon jetzt ähnlich z. B. zu gunsten der niederösterreichischen Uniformierungskasse geschieht) die bei den Auszahlungskassen zurückgehaltenen Prämien monatlich an die Zentralsparkasse und von dieser gesammelt via Postsparkasse der Anstalt überwiesen würden.

Wir sehen, daß das Problem des Sektionsrates Dr. Fritsch einerseits im Grunde genommen verblüffend einfach, andererseits wohlbedacht und unbedingt durchführbar ist. Wir schließen uns daher dem Petite des Zentralverbandes an, daß die Regierung im Prinzip ihre Geneigtheit aussprechen möge, ihrerseits allen Staatsangestellten den Beitritt zur gedachten Krankenversicherung mit Nachdruck nahelegen und unter den bezeichneten Modalitäten das speisenfreie Inkasso der Prämien zu übernehmen.

Die slawische Union.

Parallel mit der Neubildung des Kabinetts hat sich eine Aenderung in der Gruppierung der parlamentarischen Parteien vollzogen, von der sich heute allerdings noch nicht sagen läßt, ob sie von Dauer sein wird. Bereits durch den Zusammenschluß der tschechischen Parteien zu einem einheitlichen Verbände im Abgeordnetenhaus hatte sich die Organisation der Slawischen Union erheblich gelockert, wogegen die Beziehungen zwischen dem tschechischen Verbände und der unter der Führung Dr. Slombinskis stehenden Mehrheit des Polenklubs intimer wurden. Ob und wie weit sich die letzteren aufrechterhalten werden lassen, nachdem Dr. Slombinski in die Regierung eingetreten ist, während die Tschechen auf dem oppositionellen Standpunkte verharren, gleichzeitig aber ankündigen lassen, daß sie wieder zu den schärfsten Mitteln greifen werden, sobald sich erweise, daß das neue Kabinett lediglich eine Fortsetzung des alten Systems sei, wird abzuwarten sein. Dagegen wird seitens der slawischen Klerikalen erklärt, daß infolge der Haltung der Tschechen die Slawische Union faktisch bereits aufgehört habe zu bestehen und gleichzeitig wird gemeldet, daß der Führer der Klerikalen Slowenen Doktor Schusterfich die Absicht habe, sich aus dem Abgeordnetenhaus zurückzuziehen und sich um die Landeshauptmannstelle in Krain an Stelle des demnächst zurücktretenden Dr. Schuklje bewerbe. Nach dieser Seite hin scheint also der Plan der faktischen Einigung aller Slawen im österreichischen Abgeordnetenhaus fehlgeschlagen zu sein. Ebenso interessant wird aber die weitere Gestaltung der tschechisch-polnischen Beziehungen sein. Der Führer der polnischen Volkspartei Stapinski, der den Gegensatz zwischen polnischen Konservativen und polnischen Demokraten benützend, in den letzten Jahren ein Element stetiger Unruhe bildete und an den verworrenen Zuständen im Polenklub die Hauptschuld trägt, ist beim Abchlusse der letzten Krise nicht auf seine Rechnung gekommen. Er wurde weder Minister, noch wird er Obmann des Polenklubs. Es ist nun nicht anzunehmen, daß er sich mit dieser Niederlage becheiden wird und es liegt nahe, daß er wie bereits vor anderthalb Jahren mit den radikalen tschechischen Elementen Beziehungen anknüpfen wird, um als Exponent des tschechischen Verbandes im Polenklub wieder zu Einfluß zu kommen. Das wäre aber von umso größerer Bedeutung, als das neueste Bündnis zwischen den polnischen Konservativen und den Demokraten, auf Grund dessen Dr. Slombinski ins Kabinett gelangt und Stapinski vorläufig ausgeschaltet wurde, bei der tödlichen Feindschaft der beiden Richtungen in Galizien selbst als nicht besonders haltbar erscheint.

Aus Stadt und Land.

Die Volkszählung in der Gemeinde Umgebung Cilli. In unserer Nachbargemeinde werden anlässlich der Volkszählung ganz unerhörte Gewalttätigkeiten verübt, welche selbstverständlich den maßgebenden Behörden zur Kenntnis gebracht werden. Obwohl insbesondere in Gaberje die deutsche Umgangssprache allgemein ist, streiten die Volkszäh-

lungskommissäre den deutschen Bewohnern ihre Umgangssprache ab und tragen überall slowenische Umgangssprache ein. Bei mehreren Leuten, die nach Ungarn zuständig sind, deutsche Muttersprache haben und des Magyarischen nicht mächtig sind, wird ganz willkürlich ungarisch als Muttersprache eingetragen. Wir fordern alle Deutschen in der Umgebung auf, sich in allen Anzükömmlichkeiten bei der Schriftleitung der „Deutschen Wacht“ Rat zu holen und fordern schon heute die k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli auf, den bei der Volkszählung in der Gemeinde Umgebung Cilli vorkommenden Mißbräuchen ihr Augenmerk zuzuwenden.

Julius Rakusch †. Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Altbürgermeisters Julius Rakusch haben die Hinterbliebenen für die Stadtmarmen einen Betrag von 500 Kronen beim Stadtmante hinterlegt.

Todesfälle. Nach dreitägiger Krankheit ist gestern in Triest Herr Doktor Alfons Foregger, Bahnsekretär und Vorstandstellvertreter der sechsten Abteilung der Staatsbahndirektion Triest, im 38. Lebensjahre gestorben. Er war ein Neffe des Herrn Dr. Richard von Foregger in Wien. — In Lüsser ist gestern Herr Franz Keppa, ein Onkel der Frau Anna Drolz und des Herrn Oberbezirksarztes Dr. Andreas Keppa, im Alter von 92 Jahren nach kurzem Leiden gestorben. — Heute nachmittags 3 Uhr verschied hier nach langem Leiden der Hausbesitzer und Delikatessenhändler Herr Franz Dirnbarger im 58. Lebensjahre. Der Verbliebene erfreute sich bei der Bevölkerung allgemeiner Wertschätzung.

Vom Postdienste. Der Postoffizial Ernst Lukas in Leoben und der Postassistent Franz Saglbauer in Steinbrück wurden über ihr Aussehen nach Graz verfest.

Aus dem Finanzdienste. Der Finanzrat Alfred Schöppel wurde von der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz zur Steueradministration in Graz, die Finanzsekretäre Adolf Klobic Ritter v. Sablaboski von Bruck a. d. Mur nach Pettau und Viktor Elsbacher von Pettau nach Leibnitz und der Finanzkommissär Dr. Hans Mosler von Marburg nach Bruck a. d. Mur verfest.

Vom Cillier Schwurgericht. Für die erste Schwurgerichtstagung im Jahre 1911 bei dem Kreisgerichte Cilli wurde als Stellvertreter des Vorsitzenden des Geschworenengerichtes noch Oberlandesgerichtsrat Dr. Gustav Smolej berufen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Schulgottesdienst statt. Montag abends 8 Uhr Bürgerabend im Turmzimmer des Deutschen Hauses, Dienstag nachmittags um 4 Uhr Arbeitsstunde des Frauenvereines, abends um 8 Uhr Stenographiestunde für die Jungmannschaft Scharjenau. Mittwoch abends um 8 Uhr Probe des Kirchenchores. In der kommenden Woche wird auch der diesjährige Konfirmandenunterricht, wozu auch die Anmeldungen beim Pfarrer zu erfolgen haben, erteilt.

Trauung. Herr Karl Hackl, Hauptmann im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 26 in Laibach, wurde am 11. d. mit Fräulein Ida Jermann in Cilli getraut.

Deutscher Schulverein. Bei der Feier des 80. Wiegenfestes des allseits beliebten und hochgeachteten Bürgers Herrn Ernst Fanningner wurden von der Stammtischgesellschaft in der Schwemme im Hotel „Erzherzog Johann“ der Betrag von 7 K 10 h der hiesigen Ortsgruppe gewidmet.

Südmark. Von den Freunden des Herrn Ernst Fanningner aus Anlaß der Feier des 80. Geburtstagfestes im Hotel „Erzherzog Johann“ wurde der Betrag von 7 K 10 h der hiesigen Südmarkortgruppe gewidmet.

Eine Bitte an unsere Volksgenossen. Zu der unter dieser Spitzmarke in der letzten Nummer veröffentlichten Notiz betreffs den deutschen Singvereine in Draßnigg werden wir ersucht, ergänzend mitzuteilen, daß derselbe von deutschen Beamten, Lehrern und Besitzern gegründet wurde.

Spenden für die Wärmestube. Herr Nebenschegg eine Lunge. Frau Zamparutti Würstln und Speck. Herr Junger Fleischware. Herr Achleitner und Herr Antsej Brot. R. R. Würstln und Schwämme. Herr Ranzinger und Hönigmann Linsen. Fr. Josefina Gollitsch Würstln und Schwämme. Herr Franz Wogge Reis. Frau Zanger Kartoffeln. Frau Gartner Würstln. Frau Fallos Essig. Fr. Kupferschmid K 4-50 Spielgewinnste.

Geburtstagsfeier. In dem reizend geschmückten Klubzimmer des Hotels „Erzherzog Johann“ kamen gestern abends die Freunde und Verehrer unseres hochgeachteten und beliebten Mitbürgers Herrn Ernst Fanningers zusammen, um sein achtzigstes Geburts- und Namensfest würdig zu begehen. Unter den zahlreich Erschienenen befanden sich Vertreter aller Stände. Nach Eröffnung des festlichen Teiles beglückwünschte Herr Dr. Fritz Langger den Jubilar in herzlichen Worten. Er führte aus: „Es ist uns allen ein herzliches Bedürfnis gewesen, heute hier zusammenzukommen und unserem lieben alten Freunde Herrn Fanningers zu zeigen, wie gerne wir ihn haben. Herr Fanningers ist ein lebendiges Stück „Alt Gail“, welches wir Jungen hochhalten und verehren müssen. Fanningers war sein ganzes Leben lang ein treuer, strebsamer deutscher Sohn seiner Vaterstadt Gail und darum genießt er die Hochachtung und Zuneigung der ganzen Stadt. Unser Jubilar hat, solange er in seinem Berufe tätig war, mit eisernem Fleiße gearbeitet und geschaffen. Dabei war er doch immer der Gemütlichkeit und harmlosen Scherzen zugänglich. „Tages Arbeit, abend Gäste, saure Wochen, frohe Feste“, das war sein Zauberwort und das soll auch unser Zauberwort sein. So ist unser Herr Fanningers ein Vorbild eines pflichtbewußten deutschen Gailers und wir können ihm sicherlich keine größere Freude bereiten, als wenn wir ihm geloben, daß auch wir Jungen ebenso treu an unserer Vaterstadt festhalten werden, wie er es allzeit getan hat. Daran knüpfen wir die Bitte, daß auch Sie, lieber Herr Fanningers, uns ein wenig gern haben mögen. Und nun vereinigen wir uns alle in dem Wunsche, unser Jubilar Herr Ernst Fanningers möge uns noch viele Jahre gesund und frisch erhalten bleiben“. Nachdem die stürmischen Heilrufe, die diesen Worten folgten, verklungen waren, erhob sich der Gefeierte und dankte tief gerührt. Hierauf wurden die eingelangten zum Teile launigen Depeschen verlesen und nun begann der gemütliche Teil. Weitere Worte wechselten mit fröhlichen Liedern und erst um Mitternacht nahm dieser schöne Abend, welcher die Beliebtheit des Herrn Ernst Fanningers wieder so recht gezeigt hat, sein Ende.

Üebnahme untersteirischer Kindergärten durch den Deutschen Schulverein. Die Südmärk hat bisher mehrere Kindergärten in Untersteiermark durch jährliche Zuwendung von Erhaltungsbeträgen unterstützt. Bei dem im Jahre 1908 stattgefundenen Schutzvereinstag in Wien wurde eine strenge Arbeitsteilung der Schutzvereine in der Weise beschlossen, daß dem Deutschen Schulvereine die ausschließliche Ob Sorge für Schulen und Kindergärten zugewiesen wurde. Infolge dieses Beschlusses hat nun die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die bisher von der Südmärk für steirische Kindergärten geleisteten Subventionen zu übernehmen. Hierdurch wurde die Südmärk vom 1. Jänner 1911 an von dieser Leistung entlastet, so daß dem Deutschen Schulverein nun ausschließlich die Ob Sorge für Schulen und Kindergärten in Steiermark obliegt. Die Kindergärten, um welche es sich handelt, sind jene von Schönstein, Wöllan, Mahrenberg und Sauerbrunn, welche Orte nunmehr von der Sorge um die ständige Erhaltung ihrer deutschen Kindergärten befreit sind. Dem Deutschen Schulverein, der ohnehin alljährlich Gewaltiges für das Deutschtum in Untersteier leistet, gebührt hierfür herzlicher Dank.

Fernsprechverkehr zwischen Gail und Prag bzw. Brünn. Das Handelsministerium hat verfügt, daß vom 1. Jänner 1911 angefangen probeweise im internen (österreichischen) Verkehrs Gespräche in der verkehrsschwachen Zeit in allen nach dem Stande des Leitungsnetzes überhaupt ausföhrbaren Relationen, soweit in denselben der Sprechverkehr nicht ohnedies unbeschränkt gestattet ist, geführt werden können. Als verkehrsschwache Zeit gelten an Wochentagen die Dienststunden von 7 Uhr abends bis 9 Uhr früh, sowie die Dienststunden an Sonn- und Feiertagen. Die Sprechzeit wird für die noch in der verkehrsschwachen Zeit angemeldeten Gespräche mit derartigen Relationen in dem Fall bis 10 Uhr vormittags ausgedehnt, wenn die Durchführung der Gespräche innerhalb der verkehrsschwachen Zeit nicht erfolgen konnte. Können derartige Gespräche auch bis 10 Uhr vormittags nicht durchgeführt werden, so kann die weitere Abwicklung derselben nach 10 Uhr nur unter der Voraussetzung erfolgen, daß der Rufende mit der Umwandlung des Gespröches in ein „bringendes“ Gespräch einverstanden ist. Desgleichen können auch Gespräche in Relationen, die im allgemeinen auf die verkehrsschwache Zeit beschränkt sind, außerhalb derselben angemeldet und durchgeführt werden, wenn dieselben von vornherein als „bringende“ angemeldet werden. Die Gebühren für derartige Gespräche werden fall-

Unteroffizierskränzchen. Die Einladungen zu dem am 22. d. M. im Deutschen Hause stattfindenden Garnisonkränzchen sind bereits erfolgt. Das Komitee ersucht diejenigen, denen die Einladungskarte unliebsamerweise aus Versehen nicht zugekommen ist oder eine solche eventuell mangels der genauen Adresse nicht zugestellt werden konnte, ihre Namen ebemöglichst in der Vereinsbuchdruckerei Celeja schriftlich oder mündlich bekanntzugeben.

Tanzübungen. Für das am 2. Februar 1911 im Deutschen Hause stattfindende Veteranen-Kränzchen werden am 19., 25. und 28. Jänner abends im Speisesaale des Deutschen Hauses Tanzübungen abgehalten.

Auflösung eines windischen Sezereines. Wie das Amtsblatt meldet, hat die k. k. Landesregierung den „Katholischpolitischen und wirtschaftlichen Verein für die Slowenen in Kärnten“ wegen Ueberschreitung seines Wirkungsbereiches aufgelöst. Hierzu bemerken die Klagenfurter „Freien Stimmen“: Die eigentlichen Drahtzieher dieses Vereines, der unter katholischer Flagge slowenisch nationale Verhegung betrieb, waren unter der Führung des Monsignore Podgorc slowenische Geistliche, außerdem der Abgeordnete Grafenauer, Dr. Brejc und der pensionierte Professor Aph. Wie wir erfahren, erfolgte die Auflösung des Vereines wegen dessen gesetzwidriger Einflußnahme auf die Durchführung der Volkszählung. Der Verein hat nicht bloß unter Ueberschreitung seines Wirkungsbereiches eine eigene Volkszählung durchgeführt und zu diesem Zwecke Drucksorten ausgegeben und eigene „Volkszählungskommissionäre“ aufgestellt, sondern auch das Menschenmöglichste getan, um die Ergebnisse der staatlichen Volkszählung in seinem Sinne zu beeinflussen und zu fälschen. Obwohl das Gesetz über die Volkszählung ausdrücklich bestimmt, daß in den Volkszählungsbogen die Umgangssprache, also die Sprache des täglichen Verkehrs, anzugeben ist und nicht die Muttersprache, haben die slowenischen Agitatoren, an ihrer Spitze natürlich die slowenische Geistlichkeit, Himmel und Hölle aufgebieten, um alle jene, welche einen irgendwie slowenisch klingenden Namen führene durch die Mittel der Ueberredung, aber auch der nackten Erpressung dazubringen, als ihre Umgangssprache Slowenisch anzugeben. Insbesondere hatten sie es dabei auf Dienstboten und Arbeiter abgesehen und so kam es, daß beispielsweise in Klagenfurt sich diesmal viele Leute zur slowenischen Umgangssprache bekannten, die, in reindeutschen Häusern bedient, niemals ein slowenisches Wort zu hören bekommen, und sich auch selbst der slowenischen Sprache gar nicht bedienen. Die Leute wurden von den Agitatoren des Vereines geradezu systematisch irreführt und in vielen Fällen auch durch offene Drohungen derart eingeschüchtert, daß sie wider besseres Wissen falsche Angaben machten oder gegen die von ihren Dienstgebern usw. gemachten richtigen Angaben sogar nachträglich Retriminationen zu erheben suchten. Wie verlautet, verfügen die Behörden über ein reichhaltiges Materiale zum Nachweis der gesetzwidrigen und die Zwecke der Volkszählung geradezu illusorisch machenden, heftigen Umtriebe der chauvinistischen slowenisch-kerikalen Gesellschaft, die es insbesondere auf den deutschen Charakter der Landeshauptstadt abgesehen hat.

Abg. Dr. Schusterschitz — Landeshauptmann. Aus Laibach wird uns berichtet: Landeshauptmann Dr. Schullje will in nächster Zeit zurücktreten. Als sein Nachfolger wird der Abgeordnete Doktor Schusterschitz, welcher bekanntlich der Führer der kerikalen Mehrheit des krainischen Landtages ist, bezeichnet. Es sollen diesbezüglich Verhandlungen mit der Regierung eingeleitet worden sein.

August Aistrich — Gemeinderatskandidat. Montag den 16. d. Mts. findet in Voitsberg die Gemeindevahl statt. Im dritten Wahlkörper, in welchem Kleingewerbetreibende als Kandidaten aufgestellt sind, kandidiert auch Herr Landeshauptmann August Aistrich und zwar als Kandidat der sogenannten Nichtgewerbetreibenden, welche mit der Aufstellung von Gewerbetreibenden nicht einverstanden sind.

Zum Krach der „Glavna posijilnica“ in Laibach. Zu dem Millionenkrach der slowenischen Genossenschaftsbank „Glavna posijilnica“ wird gemeldet: Es ist erwiesen, daß der Präsident Dr. Hudnik dieser slowenischen Genossenschaftsbank seit vielen Jahren die gewagtesten finanziellen Transaktionen auf eigene Faust und ohne Wissen der Vorstandsmitglieder der Genossenschaftsbank vornahm. Es ist erwiesen, daß Dr. Hudnik sich in unglückliche Grund- und Häuserpekulationen eingelassen hat und u. a. auch zahlreiche Häuser in Wien und Gutz-

angekauft hat. Dazu kam noch, daß die Genossenschaftsbank vielen Personen und Korporationen einen großen Kredit ohne ausreichende Deckung einräumte. Von den Aktiven per 3.900.000 K sollen rund 2 1/2 Millionen Kronen fast dubios sein. Sollte es zur Verhängung des Konkurses über die Genossenschaftsbank kommen, so wäre eine größere Anzahl von Laibacher Beamten und Offizieren in schwerer Weise geschädigt, welche ihre Ersparnisse bei der Genossenschaftsbank angelegt haben. Seitens des Laibacher slowenischen Beamtenpar- und Konsumvereines wurde bereits eine Aktion eingeleitet, um die Beamten vor dem drohenden Verluste ihrer Sparanlagen zu schützen. In slowenischen Kreisen „befürchtet“ man, daß durch den Krach der „Glavna posijilnica“ weitere slowenische Kreise sich veranlaßt sehen werden, ihre bei slowenischen Instituten eingeleigten Gelder zurückzuziehen und wieder bei soliden deutschen Banken zu hinterlegen.

Die kerikale Posijilnica in Doberna befindet sich nach einer Meldung des „Slovenski narod“ in argen Nöten. Diese Posijilnica, an deren Spitze der bekannte Pfarrer Kufovec steht, hat sich bekanntlich durch die bedeutende Ueberzahlung beim Ankaufe des Hotels Drosel eine Last aufgeladen, unter der sie ohne auswärtige Hilfe und ohne daß die Mitglieder Schaden nehmen, zusammenbrechen muß. „Slovenski narod“ schreibt hierzu: „Wenn ein Unglück geschieht, ist das Slowenentum in Doberna auf viele Jahre begraben.“

Die slowenische Schule in Brunndorf. Der Laibacher „Slovenski Narod“ berichtet, daß der slowenische „Cyril- und Method-Verein“ in diesem Frühjahr mit dem Bau einer slowenischen Volksschule und eines Kindergartens in Brunndorf bei Marburg beginnt. Der Baugrund sei hierfür bereits gekauft. Die Schule wird 75.000 K kosten.

Faschings-Kalender 1911.

Samstag,	14. Jänner	Jahreszeitenfest, Deutsches Haus.
"	14. "	Hausball, Gasthaus Janschel, Brunnengasse.
Sonntag,	15. "	Blütenfest, Deutsches Haus.
"	22. "	Unteroffiziers-Kränzchen, Deutsches Haus.
Mittwoch,	1. Februar	Steirerball, Restauration „Hubertus“.
Donnerstag,	2. Februar	Militär-Veteranen-Ball, Deutsches Haus.
Samstag,	11. "	Hausball, „gold. Engel“.

Die Gemeindevahl in Trifail hat am 3. ds. mit der Wahl des Gemeindevorstandes ihren Abschluß gefunden. Zum Gemeindevorstand wurde der Schuldirektor und Bezirksschulinspektor Gustav Bodusek wieder gewählt, welcher diesmal als slowenisch-liberaler Parteimann auf das Schild gehoben wird. Es sind noch gar nicht viele Jahre ins Land gegangen, seitdem die slowenisch-liberale Gesinnung des Herrn Gustav Bodusek etwas ganz Unbekanntes war, da er sich damals nicht scheute, mit deutschen Kreisen engste Fühlung zu nehmen und sich auf den maßvoll gesantten deutschen Schulmann hinauszuspielen. Im Gemeindevorstande sind auch drei Deutsche vertreten und zwar die Herren Fritz v. Burger, Großindustrieller, August Heinrich, Werkdirektor und Richard Diermayer, Fabrikdirektor.

Neue Rosegger Schule in Hölldorf. Letzten Sonntag traf der Schulvereinsarchitekt, Hauptleitungsmitglied Herr Payer, in Hölldorf ein, um den Platz für den Bau einer neuen deutschen Schule endgültig zu bestimmen und die Baulinie abzustecken. Mit Beginn der besseren Witterung wird mit den Erdarbeiten begonnen werden, so daß bereits im Herbst die neue Rosegger Schule in Hölldorf wird eröffnet werden können. Dadurch wird vom Deutschen Schulvereine ein neuer Festungsbau an einem wichtigen, bedrohten Punkt des Unterlandes errichtet. Der Dank aller Deutschen des Unterlandes ist jenen Männern gewiß, welche diese Schulgründung ange-regt und durchgeführt haben.

Von unserer Schaubühne. Sonntag den 15. Jänner geht die Operetten-Revue „Der unsterbliche Lump“ von Felix Dörmann, Musik von Edmund Gysler in Szene. Am Wiener Bürgertheater ist seit November das Werk tagtäglich am Spielplan und erzielt volle Häuser und durchschlagendsten Erfolg. Montag den 16. und Dienstag den 17. Jänner absolviert die Gesellschaft des Tegernseer-Bauerntheaters ein zwei abendliches Gastspiel und bringt die erfolgreichste n Stücke des Repertoires zur Aufführung und zwar: Montag das Volksstück „Der Dorfpfarrer“ und Dienstag die Bauernposse „Im Herbrand“. Das Tegernseer Bauernensemble genießt einen ganz vorzüglichen Ruf und sind dessen Leistungen auch in Wien voll ge-

Eislauffport. Freunden dieses Sportes sei mitgeteilt, daß die Jahrbahn „Zur Kahnfahrt“ in Savodna Dank der eingetretenen Kälte und der Fürsorge des Besitzers sich prächtig zur Ausübung dieses Sportes eignet. Die Wirtschaft des Herrn G. Podgoršek bietet für Zuseher reinliche, gut geheizte Räume und kann dieselbe, wo Küche und Keller nicht versagen (auch warme Getränke sind zu haben) auf das Beste empfohlen werden.

Eischießen. Um den so überaus gesunden und anregenden Sport des Eischießens in Gili neu zu beleben, veranstaltet eine Gesellschaft von Bürgern und Gewerbetreibenden morgen Sonntag nachmittag um halb 2 Uhr ein Eischießen am Teiche der Villa Santa Clara.

Evangelischer Bürger- und Familienabend. Am Montag abends um 8 Uhr findet im Turnzimmer des Deutschen Hauses ein Bürger- und Familienabend statt, an dem Herr Pfarrer May über „Gewissensfreiheit, Modernismus und Modernistenverfolgungen“ sprechen wird. Hierzu ist jedermann herzlich willkommen. Eigene Einladungen werden nicht ausgesandt.

Tier- und Vogelschutz. Der hiesigen Ortsgruppe wurde über Ansuchen von der Verwaltung der Giller Stadtmühle und vom Dampfmühlenbesitzer Herrn Peter Majdič in liebenswürdiger Weise mehrere Säcke Körnerfutter zur Fütterung der Vögel im Stadtpark zur Verfügung gestellt. Den Freunden der notleidenden Tiere sowie der Frau Fanny Belle wird für ihr Entgegenkommen der beste Dank ausgesprochen.

Steirisch-krainische Bahnfragen. Wie das Marburger slowenisch-kerikale Blatt meldet, findet am 14. d. eine Konferenz des Landeshauptmannes Edmund Grafen Attems mit dem Landeshauptmann von Krain, v. Sullje, statt, um ein einiges Vorgehen in Eisenbahnfragen, die beide Länder betreffen, zu erzielen. Dr. Korosec habe den Dr. Sulle über die Wünsche der steirischen Slowenen genau unterrichtet.

Untersteirischer Fremdenverkehrstag. In Angelegenheit der beim untersteirischen Fremdenverkehrstage gefaßten Beschlüsse, die vornehmlich Verkehrsverbesserungen im Unterlande zum Gegenstand haben, sind vom Landesverbande für Fremdenverkehr in Steiermark bereits an alle in Betracht kommenden Stellen entsprechende Eingaben eingegangen.

Ein jugendlicher Durchgänger. Der beim Grundbesitzer Anton Zgonc in der Gemeinde St. Georgen an der Südbahn in Pflege stehende 12jährige Josef Gretnik, Sohn eines Bergarbeiters, ist am 7. d. M. seinem Pflegevater durchgegangen. Mit ihm gleichzeitig verschwand auch die Brieftasche des Zgonc mit einem Inhalte von 90 K, die der Besitzer in einem Rocke im Schlafzimmer verwahrte. Der jugendliche Dieb wurde noch am 7. d. M. abend auf dem Bahnhof in St. Georgen an der Südbahn gesehen, als er den in der Richtung nach Graz abgehenden Personenzug bestieg.

Wir wollen nicht Kopf, Kreuz-, Zahnschmerzen, Gliederreißen, Seirnsstechen, rheumatische Rücken- und Muskelschmerzen haben. Wir benötigen Feller's Fluid m. d. M. „Eisflüssig“. Probeduzend kostet bloß 5 Kronen franko. Magenstärkend, Verdauung befördernd, appetitanregend, krampflindernd, stuhlerregend wirken Feller's abführende Ababarberpillen m. d. M. „Eisapillen“. 6 Schachteln franko 4 Kronen. Zu beziehen von E. V. Feller in Studica, Eisaplatz Nr. 269 (Kroatien).

Gerichtssaal.

Nachklänge der Gemeindevahl Umgehung Gili.

Am 20. August v. J. also zwei Tage vor der Gemeindevahl kam der Hausbesitzer Vinzenz Högl in das Gasthaus der Frau Lahmann in Gaberje, in dem sich bereits Viktor Konečnik mit mehreren Burtschen befand. Diese versuchten, den Högl zu überreden, für die Slowenen zu wählen. Als sich dieser weigerte, drohte Konečnik mit dem Boykotte und rief noch überdies: „Wenn ihr Deutschen durchdringenden werdet, werden wir uns mit Revolvern bewaffnen und euch niederschließen.“ Obwohl sowohl Högl als auch die einvernommenen Zeugen aussagten, daß Konečnik diese Drohung ausgesprochen und obwohl auch das Gericht sich die Uebersetzung verschafft hat, daß diese Drohung ausgesprochen wurde, wurde Konečnik trotzdem freigesprochen.

Unterschiedsbeleidigung des Bezirksrichters Dr. Wagušik.

Dienstag fand vor dem hiesigen Bezirksgerichte eine Ehrenbeleidigungsklage statt, die der Bezirks-

richter Dr. Hermann Wagušik gegen den slowenischen Gymnasialprofessor Johann John und dessen Gattin Auguste angestrengt hatte. Der Sachverhalt ist folgender: Am 16. Dezember v. J. fand vor dem Bezirksrichter Dr. Wagušik eine Verhandlung wegen Betruges gegen Maria Perc, Magd bei Professor John statt. Als der Richter das Urteil, laut welchem Perc eine dreitägige Arreststrafe erhielt, verkündete und die Rechtsmittelbelehrung erteilte, ließ sich die Zeugin Frau Professor John zur Äußerung hinreißen: „Daß ist ungerecht“. Der Richter, Dr. Wagušik faßte diese Bemerkung als eine Kritik seines Urteiles auf und sagte zur Zeugin John: „Bitte sich zu entfernen, sonst muß ich Sie bestrafen“. Zu Hause erzählte Frau John weinend ihrem Manne, daß der Richter sie sehr ungalant behandelt habe und als sie zu sprechen begann: „das sei ungerecht“ habe sie der Richter sofort unterbrochen und ihr zugerufen: „So etwas dürfen Sie nicht sagen, Sie müssen sich aus dem Saale entfernen, sonst werde ich Sie bestrafen“. Dabei habe der Richter den staatsanwaltschaftlichen Funktionär angesehen, welcher den Kopf geschüttelt habe. Als Frau John noch nicht den Saal verließ, habe der Richter zu ihr gesagt: „Frau Professor hin, Frau Professor her, Sie haben den Saal zu verlassen, marsch hinaus“. Professor John teilte dies in einem Privatschreiben dem Hofrath Dr. Edlen v. Wurmsjer mit und bat ihn, die Sache privatim zu schlichten und seiner Frau die entsprechende Genugthuung zu verschaffen. Von diesem Schreiben erfuhr der Richter Dr. Wagušik und strengte die Ehrenbeleidigungsklage gegen Johann und Auguste John an. Bei der Verhandlung ergab es sich, daß der Richter mit Frau John gar nicht unhöflich verfuhr und die Worte „Marsch hinaus“ überhaupt nicht gebrauchte, was durch die Zeugenaussagen des staatsanwaltschaftlichen Funktionärs, des Schriftführers und des Gerichtsdieners, hinlänglich erwiesen ist; nur die Zeugin Marie Perc, Magd bei Frau Professor John, die kein Wort deutsch versteht, will die Worte „Marsch hinaus“ gehört haben. Bezirksrichter Dr. Stepišnegg schlug einen Ausgleich vor, der auch zustande kam. Der Vertreter der beiden Angeklagten, die nicht erschienen waren, Dr. Kolsek aus Tüffer übernimmt die Verpflichtung, in einem Privatschreiben an Hofrath Wurmsjer zu erklären, daß Professor John seine inkriminierte Zuschrift nur auf Grund von Informationen und im guten Glauben gerichtet habe, daß Dr. Wagušik seiner Frau gegenüber sich unhöflicher Worte bedient habe und er wollte im privaten Wege seiner Frau Genugthuung verschaffen. Die in seinem Schreiben aufgestellten Behauptungen widerrißte er nun. Dr. Wagušik gibt sich mit dieser Erklärung zufrieden und steht von einer weiteren Verfolgung ab. Frau Auguste John wurde wegen der Äußerung „das ist ungerecht“, da diese Äußerung als eine Kritik des Urteiles aufgefaßt wurde, zu 20 K Geldstrafe verurteilt.

Eine nette Wirtschaftlerin.

Die 27jährige Franziska Gretnik war Wirtschaftlerin beim Kaspar Kochne, Bäckermeister in Wöllan. Im Dezember v. J. geriet sie mit ihm in Streit, in dessen Verlaufe sie auf ihren Herrn losprang und ihm eine so kräftige Ohrfeige versetzte, daß ihm das Trommelfell sprang. Sie wurde vom hiesigen Kreisgerichte zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von einem Monat verurteilt.

Den Vater mißhandelt.

Der 24jährige Arbeiter Johann Bengust aus St. Geist bei Sonobitz zerstritt sich am 23. Oktober mit seinem Vater. In roher Weiser zog er ihn aus dem Bette, warf ihn zu Boden und stieß ihn schließlich, nachdem er ihm noch mehrere Stöße versetzt hatte, zum Zimmer hinaus. Anton Bengust flüchtete sich ins Nachbarhaus, wo er auch die Nacht zubrachte. Johann Bengust, der in so gröblicher Weise das vierte Gebot Gottes übertreten, wurde zu zehn Tagen Arrestes verurteilt.

Nach drei Jahren das Handwerk gelegt.

Der Gastwirt und Postmeister Johann Goll in Wöllan mußte schon durch drei Jahre die traurige Wahrnehmung machen, daß ihm aus seinem versperrten Keller fortwährend Getränke, sowohl Wein als auch Bier, in verschiedenen Mengen abhanden kamen, ohne jedoch dem Täter auf die Spur zu kommen. Da die Diebstähle immer größeren Umfang annahmen, legte er sich im Monate Dezember mit seinen Hausgenossen auf die Lauer und richtig gelang es ihnen am 8. Dezember den Ziegelarbeiter Matthäus Turnšek aus Fraßlan und den Bergarbeiter Karl Bodusek aus Klagenfurt dabei zu erwischen,

als sie gerade wieder Vorbereitungen für neue Diebstähle im Keller trafen. Sie wurden der Gendarmerie eingeliefert. Sie verübten jedoch ihre Diebstähle nicht allein, sondern hatten noch Helfer. Im Jahre 1907 dienten sie bei Gol und waren daher mit den Vertlichkeiten sehr vertraut. Der Keller wurde immer von Turnšek mit einem Dietrich geöffnet. Goll gibt an, daß er einen Schaden von mindestens 300 K erleide. Das Urteil lautet bei Matthäus Turnšek auf 8, Stefan Marsinaj auf 7 und Karl Bodusek auf 6 Monate schweren Kerkers.

Mit dem Holzschelte.

Im Gasthause des Alois Skaza in Topoltschitsch kamen am 3. Dezember mehrere Zimmerleute zu einer Zecherei zusammen. Der Zimmermann Franz Popil geriet mit seinem Kollegen Anton Primožic bald in einen Streit und versetzte ihm eine Ohrfeige. Um eine größere Kauferei zu verhindern, wurde Popil aus dem Gasthause entfernt. Er kam aber bald zurück, um seinen zurückgelassenen Stock zu holen und begab sich sodann nach Hause. Im Vorhause wartete ihn Naprudnik ab und versetzte ihm eine Ohrfeige. Er machte sich nichts daraus, sondern ging seines Weges. Als er einige Schritte vom Gasthause entfernt war, rief ihm Naprudnik nach, er habe mit ihm noch etwas zu besprechen und er möge deshalb auf ihn warten. Kaum waren sie zusammen gekommen, schlug Popil seinen Gegner mit dem Stocke über die Hand und brachte ihm eine leichte Verletzung bei. Naprudnik ergriff aber ein Holzschelte und schlug damit dem Popil zweimal über den Kopf. Popil muß gewiß eine ziemlich starke Schädeldecke haben, da ihm durch diese wuchtigen Hiebe nur die Haut bis auf die Knochen durchgeschlagen wurde. Naprudnik wurde deshalb nur mit 6 Wochen Arrest bestraft.

Nachtrag.

Hrastnigg. (Von unseren völkischen Vereinen.) Unser rühriger Turnverein hielt vergangenen Samstag in seinem Vereinsheime (Gasthof Bantan) die Jahreshauptversammlung ab. Sprechmaristellvertreter Oberlehrer Schuen erstattete den Tätigkeitsbericht; Säckelwart Stadlbauer berichtete über den Vereinsäckel. Das Barvermögen beträgt 180 Kronen. Dem Säckelwart wurde über Antrag des Revisors Schmuck mit Dank die Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab folgenden Turnrat: 1. Sprecher: Oberlehrer Schuen; 2. Sprecher: Lehrer Schmuck; 1. Turnwart: Beamter Franz Oberanner; 2. Turnwart: Lehrer Schmuck; 1. Schriftwart: Lehrer Krenn; 2. Schriftwart: W. Schlenz; 1. Säckelwart: Buchhalter Stadlbauer; 2. Säckelwart: Josef Ribisel; 1. Zeugwart: Heinrich Fliß; Sang- und Kneipwart: Lehrer Krenn. — Die Frage betreffs Ankaufes eines Turnplatzes wurde ernstlich in Erwägung gezogen. Zum Roseggerbausteine spendete der Verein 5 Kronen. Es wurde auch eine Vereinsbücherei gegründet und als Büchertwart August Schlenz bestimmt. Als Vorturner wirkte Ribisel und Hans Koritnigg. Der Austritt eines rüden Mitgliedes und früheren ersten Sprechers wurde zur Kenntnis genommen. Neu traten dem Vereine drei Mitglieder bei, so daß der Verein jetzt 30 Mitglieder zählt. Die Turnübungen finden an jedem Dienstag und Freitag statt, Montag ist Gesangsprobe. Nachdem sich der Verein mit dem Gedanken, im Herbst ein Volksfest verbunden mit einem Schauturnen abzuhalten, befaßt, sieht er von Veranstaltung einer größeren Faschingsunterhaltung ab. Nach der Versammlung beteiligte er sich offiziell am Bauernball bei Loger. — Der „Deutsche Singverein Hrastnigg“ berief seine Mannen in sein Vereinsheim (Gasthof des Mitgliedes Rückl) am Dienstag den 10. d. Mts. zur Jahresversammlung ein. Obmann Ammer erstattete den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Er erwähnte insbesondere den glänzenden Erfolg durch Vortrag des Einzelchores „Schön Rottraut“ von Veit beim Bundesfesten in Gili und die errungenen Lorbeeren bei der Herbstliebtafel. Dem tüchtigen und unermüdeten Chorleiter Bruno Diermayer galt daher vor allem sein Dank, der seine wackere Sängerschar so trefflich geschult und so zielbewußt leitet, daß man schon im voraus des reichen Beifalles gewiß sein könne. Der Obmann leerte sein Glas auf das Wohl des Sangwartes. Zahlmeister Stadlbauer berichtete über den Stand der Kasse; er erwähnte den Ankauf des neuen Pianinos. Nachdem von dem Revisoren Schuen und Guerra die Jahresrechnung geprüft worden war, wurde dem

Säckelwart die Entlastung erteilt. Ueber Antrag des Lehrers Schmucl wurde die Wahl in die Vereinsleitung durch Zuzuf vorgenommen. Sie hatte folgendes Ergebnis: Obmann: Werksbeamter Adolf Ammer; mit Freuden wurde die Wahl dieses unerschrockenen Kämpfers für deutsches Recht, deutsches Lied und deutsche Ehre aufgenommen und ihm zur Ehre durchbrausten die Klänge des markigen Wahlspruches „Dem deutschen Volk zum Preise klingt unser Lied, klingt unsrer Lieber Weise“ den Versammlungsraum. Als Obmannstellvertreter wurde der Südbahnadjunkt Robert Maisterl neugewählt. Erster Sangwart: Buchhalter der Fabrik gemischter Produkte Bruno Diermayer; zweiter Sangwart: Oberlehrer der deutschen Schule Anton Schuen; Schriftführer: Fabrikbeamter Franz Oberanner; Zahlmeister: Buchhalter der Glasfabrik Hermann Emanuel Stadlbauer; Notenwart: Lehrer der deutschen Schule Reinhard Krenn (neu); Sangwart: Werksbeamter Ferdinand Guerra. Oberlehrer Schuen begrüßte in einer längeren, wohlwurchbachteten Rede den wiedergewählten Obmann und hob seine Verdienste um den Verein, sowie um das gesamte Deutschtum in unserem so arg bedrängten Orte, hervor. Obmann Ammer dankte und sprach die Verdienste hauptsächlich dem ersten Sangwart Bruno Diermayer zu. Herr Diermayer dankte für die Anerkennung seiner Leistungen und versprach, seine Kräfte dem Vereine auch fernerhin bereitwillig zur Verfügung stellen zu wollen. Unter den Anträgen ist besonders der auf Abhaltung eines vollständigen Konzertes, dessen Reinertragnis der deutschen Schule zufällt, zu erwähnen. Ueber Antrag des Lehrkörpers der deutschen Schule erweitert der Singverein seine Vortragsordnung durch Aufführung von Schaubühnenstücken. Zum Spielleiter wurde der für derartiges äußerst begabte Lehrer Edwin Schmucl gewonnen. Auch er versprach, für das neue Unternehmen mit vollster Kraft und ganzer Seele zu wirken. Mit der Lesung und dem Studium eines passenden Stückes wurde bereits begonnen, so daß uns für die Häringschmausliedertafel ein genußreicher Abend bevorsteht. Da die Vortragsordnung nur humoristische Lieder umfaßt, außerdem Lehrer Krenn einige heitere Baßlieder zum Vortrag bringen wird und Oberlehrer Schuen dem Fasching launige Abschiedsworte zuzufen wird, kommen auch die Freunde der heiteren Musik voll auf ihre Rechnung. Die Musik an diesem Abende besorgt das neugegründete Hausorchester des Vereines. Um die Gründung des Orchesters haben sich insbesondere der Leiter desselben Bruno Diermayer und Obmann Ammer die größten Verdienste erworben. Nachdem keine weiteren Anträge vorlagen, dankte der Obmann allen Erschienenen. Vor Schluß des ernstlichen Teiles pries der Obmannstellvertreter Südbahnadjunkt Maisterl in formvollendeter Rede die Verdienste des Herbergsvaters Rückl. Mit der Abfindung des Bundeswahlpruches schloß der Vorsitzende die Versammlung. Lange aber blieb man noch bei Sang und Becherklang beisammen. Das Wirken dieses äußerst rührigen Vereines möge von den anderen steirischen Bundesvereinen durch Spenden unterstützt werden, auf daß der Verein in seinem Wirken nicht erlahme und eine feste Stützsäule im äußersten Süden unserer grünen Mark bleibe! — Ueberhaupt legen die beiden obgenannten Vereine durch zielbewußte Arbeit ein äußerst tätiges Wirken an den Tag, was umsomehr zu bewundern ist, da man den schwierigen Stand beider Vereine kennt.

Die deutschen Schutzvereine in Oesterreich. In Oesterreich bestehen zurzeit 11 deutsche Schutzvereine, die im Interesse der Erhaltung des deutschen Besitzstandes tätig sind. Es sind dies: Der Deutsche Schulverein, gegründet 1880, Ortsgruppen 2000, Mitglieder 160.000; Bund der Deutschen in Böhmen, gegründet 1894, Ortsgruppen 800, Mitglieder 76.000; Deutscher Böhmerwaldbund, gegründet 1884, Ortsgruppen 400, Mitglieder 38.000; Bund der Deutschen in Nordmähren, gegründet 1886, Ortsgruppen 600, Mitglieder 45.000; Südmärk, gegründet 1890, Ortsgruppen 800, Mitglieder 100.000; Bund der Deutschen in Südmähren, gegründet 1899, Ortsgruppen 150, Mitglieder 10.000; Nordmärk (Schlesien), gegründet 1894, Ortsgruppen 250, Mitglieder 20.000; Bund der Deutschen in Niederösterreich, gegründet 1904, Ortsgruppen 206, Mitglieder 12.000; Tiroler Volksbund, gegründet 1905, Ortsgruppen 200, Mitglieder 20.000; Bund der christlichen Deutschen in Galizien, gegründet 1907, Ortsgruppen 85, Mitglieder 4500; Bund der christlichen Deutschen in der Bukowina, gegründet 1907, Ortsgruppen 30, Mitglieder 5800. Die 11 Schutzvereine sind also in 3717 Ortsgruppen mit rund 492.000 Mitgliedern gegliedert. Auf rund 20 deutsche Einwohner kommt also im Durchschnitt ein Schutzvereinsmitglied.

Verstorbene im Monate Dezember 1910.

Mois Andreß, 61 Jahre, Stadtarmer aus Cilli.
 Maria Slaje, 17 Jahre, Näherin aus Cilli.
 Johann Drobos, 26 Jahre, Besitzersohn aus Felberndorf.
 Julius Rakusch, 58 Jahre, Altbürgermeister und Großkaufmann, Cilli.
 Anna Seniza, 60 Jahre, Wagnermeistersgattin aus Cilli.
 Anna Berna, 73 Jahre, Damenschneiderswitwe aus Cilli.
 Theresia Marinschet, 59 Jahre, Kaufmannsgattin aus Cilli.
Im allgemeinen Krankenhause:
 Anton Sternisa, 79 Jahre, Tagelöhner aus Dol bei Draßnigg.
 Bartolomä Luzer, 44 Jahre, gewesener Bergmann aus Trennenberg.
 Helene Kurmanset, 77 Jahre, Ortsarme aus Wöllan.
 Maria Rajcen, 58 Jahre, Tagelöhnerin aus Umgebung Cilli.
 Karl Matosek, 41 Jahre, Tagelöhner aus St. Georgen a. d. S.-B.
 Josef Lorger, 18 Jahre, Schusterlehrling aus Tüchern.
 Theresia Rebernit, 47 Jahre, Private aus Sternstein.
 Georg Dremtschet, 75 Jahr Ortsarmer aus St. Christof.
 Theresia Goritschan, 60 Jahre, Ortsarme aus Seitzdorf.
 Helene Zbovc, 50 Jahre, Tagelöhnerin aus Dobje.
 Franziska Wrammer, 8 Wochen, Kind aus Lehdorf.
 Theresia Kufovic, 71 Jahre, Gemeindeparme aus Trennenberg.
 Helene Kac, 1 1/2 Jahre, Kind aus Sachsenfeld.
 Josef Lipovset, 18 Jahre, Besitzersohn aus Schleinitz.
 Anton Stumbergschet, 73 Jahre, Auszügler aus Umgebung St. Marein.
 Anton Provat, 1 1/2 Jahre, Kind aus Ostroschno.
 Margarethe Lesloschet, 65 Jahre, Gemeindeparme aus Buchberg.
 Georg Langmann, 49 Jahre, Kellner aus Cilli.
 Stefan Ledinschet, 81 Jahre, Gemeindeparme aus S. Martin i. R.
 Theresia Gotscher, 83 Jahre, Armenbeteilte aus Cilli.
 Gregor Repas, 31 Jahre, Bergmann aus Greis.
 Ursula Kalischnit, 69 Jahre, Ortsarme aus Hochenegg.
 Theresia Wras, 62 Jahre, Bedienerin aus Cilli.
 Elise Förder, 74 Jahre, Gemeindeparme aus Schönstein.

Tagesneuigkeiten.

Zur Czestochauer Klosteraffäre. Aus Warschau wird mitgeteilt: Eigenartige Verbindungen zwischen den Verbrehen der Mönche des Czestochauer Paulanerklusters und der russischen Geheimpolizei stellt ein polnisches Blatt, „Dziennik Elasti“, fest. Das Blatt erzählt, daß in den letzten Tagen in Petrikau ein Herr in Zivilkleidung aus Petersburg eingetroffen sei, der sich beim Vorsteher des Untersuchungsgefängnisses und dem Untersuchungsrichter meldete, die beiden inhaftierten Paulanermönche Macoch und Starczewski zu sprechen. Obwohl der Mann sich als hohe, in den Diensten der russischen Polizei stehende Persönlichkeit auswies, wurde seine Bitte abschlägig beschieden. Da trafen fast gleichzeitig sowohl von Warschau wie von

Kathreiners Kneipp— Malzkaffee

wird seiner unerreichten Vorzüge wegen von Millionen täglich getrunken. Einzig wirklicher Familienkaffee! Billig u. gesund.

Petersburg Telegramme an den Gefängnisvorsteher ein mit dem Befehl, jenem bei ihm sich meldenden und Einlaß ins Gefängnis fordernden Herrn keine weiteren Schwierigkeiten zu bereiten. Das Warschauer Telegramm war von dem Kommandeur der Gendarmerie in Russisch-Polen, General Uthof, unterzeichnet, das Petersburger stammte direkt von dem zuständigen Ministerium. Der Gefängnisvorsteher erfüllte nun den Wunsch des Fremden, worauf sich dieser in die Zellen der beiden Mönche begab und längere Zeit mit jedem von den beiden unter vier Augen konferierte. Darauf verließ er das Gefängnis und reiste wieder ab. Das polnische Blatt leitet von diesem Verhalten der Regierung den Verdacht ab, daß sie in die Vorkommnisse im Czestochauer Kloster mit verwickelt ist und nun alles anbietet, alle sie etwa kompromittierenden Ansagen der beiden ehemaligen Paulanermönche zu verhindern. Das Blatt behauptet auch, daß die russische Regierung schon seit langem auf die Entweihung des berühmten Klosters hingearbeitet habe. Weitere Aufklärungen über diese geheimnisvollen Vorgänge müssen abgewartet werden.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

Anna Dirnberger gibt im eigenen sowie im Namen ihres Sohnes cand. med. **Oskar Dirnberger** und im Namen aller Verwandten, Freunden und Bekannten, die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten bezw. Vaters, des Herrn

Franz Dirnberger

Hausbesitzer und Delikatessenhändler

welcher heute den 14. Jänner nach langem schweren Leiden im 58. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Montag den 16. Jänner um 3/4 3 Uhr nachmittag in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes eingesegnet und hierauf im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmesse wird Dienstag den 17. d. M. um 8 Uhr früh, in der Deutschen Kirche zu Cilli gelesen werden.

Cilli, am 14. Jänner 1911.

Stuttgarter
Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand Ende 1909 1063 Millionen Kronen.

Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 210 Millionen Kronen.

Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

AUSVERKAUF!

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch
grosses Lager in fertigen Schuhen

in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**
Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen**
nach **Goiserer Art** zu den billigsten Preisen.

„ELLA“ - Pomade

Garantiert

Unschädlich.



Streng solid,
vielfach verbessert,
rasch wirkend. Befördert d.
Wachstum von Augenbrauen, Haar
u. Bart. Kahlköpfigkeit heilend,
beseitigt Schuppenbildung. Prämiert
Paris 1909, goldene Medaille, Ehren-
diplome und Ehrenkreuz. Zu haben bei Frau

Kamilla Mitzky, Marburg a. d. Drau, Goethegasse 2/2.
Bestellungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preis:
1 Tiegel K 2.- und K 3.50, 3 Tiegel K 5.- und 8.50.

Zu haben in Cilli bei: **Johann Fiedler, Drogerie, Bahnhofgasse.**

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewähr-
testes verlässlichstes und billigstes
Phosphorsäure-Düngemittel

für alle

BODENARTEN.

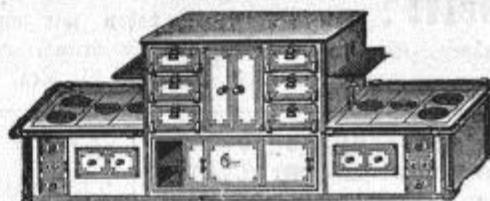
Gehalt streng garantiert, Verbürgt schnellste Wirkung.
Höchste Erträge. Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich.

Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern
alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche
Genossenschaften und Vereine.

== Bureau: **Prag, Graben 17.** ==

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



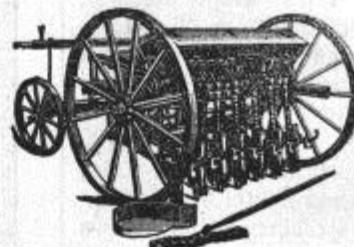
An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majelika
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde,
sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Mayfarth'sche Säe-Maschinen

„AGRICOLA“

sind die
besten!
für
alle Samen-
gattungen.
Gleichmässige
Aussaat.



Modell 1911!

Seit Jahren
bestens be-
währt.

Kräftige,
solide Bauart.

Einfachste Einstellung und Entleerung!

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengießereien und
Dampfhammerwerke 17138

PH. MAYFARTH & Co., Wien

Etabliert 1872. II/1 Taborstrasse Nr. 71. 1500 Arbeiter.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach
befaßt ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten,
empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des
Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung
bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine
Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche
den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich be-
fundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in-
folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung
auf das Verdauungssystem äusserst wohlthätige Wirkungen
aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise
Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen.
Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer
Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Ge-
brauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf
die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des
Dr. Engel'schen Nectar
für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magen-
tarrh, Magentrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Ver-
schleimung. Ebenso löst Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung
noch Verleimung noch Kolikschmerzen noch Herzklappen aufkommen,
erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaf-
losigkeit, Gemüthsverdrüss, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.
In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt,
erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu K 3.- und K 4.- in
den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind.-Landsberg,
Wind.-Feistritz, Sonobitz, Rohitsch, Windischgraz,
Marburg, Littai, Gurksfeld, Rann, Laibach usw. sowie
in allen größeren und kleineren Orten Steiermarks und ganz Oester-
reich-Ungarns in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli Nectar zu Original-
preisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, keine Bestandteile sind: Simos 2000,
Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Glycerin 100,0, Rotwein 100,0, Oberröschensaft 100,0,
Kirchzucker 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Bachholderbeeren 30,0, Wermuthkraut 30,0,
Fenchel, Anis, Selenwurzel, Enzianwurzel, Kalmswurzel, Kamillen à 10,0. Diese
Bestandteile mische man!

Niemand muss kahl werden!

Gegen Kahlköpfigkeit u. Schuppenbildung verwendet man das von ärztlichen Autoritäten und Haar-spezialisten einzig anempfohlene

„Haaron“

R. Hirscheppers „Haaron“ übertrifft alle bisher in Verwendung gebrachten Haarwässer bei weitem. Verlangen Sie Prospekte!

Alleinvertretung für Untersteiermark: **Bl. Zuparc, Friseur in Tüffer.**

SINGER
„66“
die neueste
und vollkommenste
Nähmaschine.



SINGER
Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Cilli, Grazerstrasse 22.

Alle von anderen Nähmaschinen unter dem Namen SINGER ausgebotenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badzimmer, Dienstbotenzimmer und Zuehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Ankünfte werden im Stadttamt Cilli während der Amtstraden erteilt.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Villa in nächster Nähe der Stadt, bestehend aus Wohnhaus mit 9 Zimmer, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Vorgarten, Ziergarten mit Obstbäumen. Sehr preiswürdig zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Henntütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Wiener Börse-Berichte!

Wir machen alle Interessenten darauf aufmerksam, dass wir einen **täglichen Börsen-Bericht** versenden, in welchem alle Vorkommnisse streng objektiv und sachlich besprochen werden. Wertvollster Behelf für Jedermann, der für Effekten Interesse hat. Monatsabonnement K 3.— in geschlossenem Kuvert K 5.—. Verlangen Sie **kostenfreie acht tägige Probensendung**. Oesterr. ungar Finanzpresse, Wien, I., Schulerstrasse 3.

Vorzügliche triebkräftige Spiritus-Presshefe

liefert zu billigen Preisen franko jeder Post- oder Bahn-Station

Makso Mayer vormals Freiherr von Dumreicher'sche Spiritus-Presshefe-Fabrik in

Savski Marof.

Niederlage für Cilli bei Herrn **Hans Wogg**, Grazerstrasse.

Volkszählung 1910.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass vom 10. d. M. mit der Ueberprüfung der Volkszählungspapiere von Haus zu Haus im Stadtgebiete Cilli begonnen werden wird.

Die Hauseigentümer haben zu der ihnen rechtzeitig bekannt gegebenen Zeit für die Amtshandlung ein geeignetes Zimmer zur Verfügung zu stellen, in welchem die Parteien tunlichst abgesondert einvernommen werden können. Bei der Ueberprüfung hat von jeder Wohnpartei ein Vertreter anwesend zu sein, der auf die Fragen der Revisionsorgane gewissenhaft Auskünfte zu erteilen und auf Verlangen die bereit zu haltenden Urkunden (Taufschein, Trauungsschein, Heimatschein, Dienstbotenbuch u. dgl.) vorzuweisen hat.

Als Revisionsorgane sind nur jene Personen anzusehen, die sich mit einem vom Stadttamt ausgestellten Beststellungsdekrete auszuweisen vermögen.

Stadttamt Cilli, am 9. Jänner 1911.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2-45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: „Apotheke zur Mariabilf“.

Drucksorten
liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,550.000.—

Zentrale in Prag.

Kommanditen in Wien u. Braila.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Spesenfreie Couponeinlösung.

Übernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.

Vermietung von Sicherheitsschränken (Safes).

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Klavierspieler

empfiehlt sich für Hausbälle und Tanzunterhaltungen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. J.

Heirat

Suche Einheirat oder ältere Person mit etwas Vermögen. Briefe unter „17164“ postrestante Cilli.

Achtung

Eisschützen!

Morgen Sonntag, punkt halb 2 Uhr nachmittag Eisschiessen am Fischteiche Villa Sancta Klara. Eisstock mitbringen!

Tafeläpfel

Brunner-, Maschanzker- und Lederäpfel zu billigen Preisen zu haben Rathausgasse Nr. 14.

Schlitten

sehr gut erhalten ist preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen beim Herrn Geometer Lebitsch, Cilli.

Kleines Haus

mit 3 Zimmern, Küche, Keller, schönen Obstbäumen und grossen Garten, neben der Bezirksstrasse gelegen, verkauft Jeschofnik, vis-a-vis dem Bahnhof Pölschach.

Zur Eisgewinnung

ist ein Teich sofort zu verpachten. Anzufragen in der Eisenhandlung D. Rakusch. 17148

Weingarten zu verkaufen.

Vormalige Besitzerin Frau Josefine Sima, zirka 20 Minuten von der Stadt Cilli entfernt, herrliche Aussicht und Lage, schönes gemauertes Weingartenhaus, zirka 3 Joch Rebengrund und schöner grosser Wald. Sehr preiswert, per sofort! Anfragen sind zu richten an Herrn Karl Teppey in Cilli. 17052

„BLUMENSCHNEE“

Die neuartige, wissenschaftlich gearbeitete

Hand- und Gesichtscrème

das hygienisch beste Toilettemittel der Gegenwart.

Dube 80 h. Ueberall erhältlich. **Dose K 1.60.**

Hauptdepot: Mr. Joh. Fiedler, Drogerie in Cilli.

Kundmachung.

Das Recht zum Belage der **Grabstellen** am städtischen Friedhofe aus den Jahren 1880 bis 1890 ist laut Friedhofsordnung der Stadtgemeinde Cilli nach mehr als zwanzigjähriger Dauer bereits erloschen, weshalb hiemit jene Parteien, welche auf dem genannten Begräbnisorte Grabstellen besitzen und das Recht zum weiteren Belage beibehalten wollen, aufgefordert werden, die hiefür entfallende Erneuerungsgebühr zu entrichten.

Die Frist zur Entrichtung dieser Gebühr ist bis **1. März 1911** festgesetzt.

Stadtamt Cilli, am 2. Jänner 1911.

Der Bürgermeister:

Dr. H. v. Jabornegg.

Kutschierwagen

natur oder licht gestrichen, zu kaufen gesucht. Anträge an Josef Sucher in Cilli.

Ein Zweispänniger Schlitten, ein leichter schöner Landauer und ein Phaeton

sind billig zu verkaufen bei Job. Jellenz, Cilli.

TOIFL'S

TALANDA

CEYLON
TEE

Plüss-Staufer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles!

Zu haben bei: Moritz Rauch, Glashandlung, J. Weiner's Nachf., Glashandlung.

VERDIENST!

K 2-4 täglich und ständig durch Übernahme von Strickarbeiten auf meiner bestbewährten verlässlichsten Schnellstrickmaschine „Patenthebel“ Leichte Arbeit im eigenen Heim! Vorkenntnisse nicht nötig! Unterricht gratis — Entfernung kein Hindernis! Anschaffungskosten gering! Schriftliche Garantie für dauernde Beschäftigung! Unabhängige Existenz! Prospekt kostenfrei. Unternehmung zur Förderung von Hausarbeit: Karl Wolf, Wien VI, Nelkengasse 1/46.

Schöner zweispänniger

Schlitten

ist preiswert zu verkaufen. Anfragen bei Herrn Karl Teppey.

Verkauf von Häusern und sehr schön gelegenen Bauplätzen!

3 Minuten vom Bahnhofe gelegen, vormals Frau Josefine Sima. Anzufragen bei Herrn Karl Teppey in Cilli. 170.2

WOHNUNG

bestehend aus 3 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Badezimmer, mit Garten ist sofort zu vermieten. Auch ein nettes Monatszimmer mit schöner Aussicht kann sogleich vermietet werden. Zu erfragen bei Sparkasse-Sekretär Patz.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille
1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h
1 . . . extrastark 24 .

Dr. Zucker's Backpulver

ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h
Concentrirte

Citronen-Essenz

Marke: Max Elb
von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.

1/2 Flasche . . . K 1.—
1/4 1.50
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Käufer

nichts anderes gegen:

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privatien

verbürgen den sicheren Erfolg,

Paket 20 und 40 Seller

Dose 60 Seller. Zu haben bei:

Max Rauscher, Adler-Apothek, Schwarzl & Co., Apoth. zur Mariabild in Cilli; Hans Schneiderich, Apoth. z. gold. Adler in Raasd;

A. Stöbaber, Kaufmann und Carl Herrmann in Markt Taffer;

M. Poppißel, Apoth. z. Mariabild in Gonobitz; A. Blunger, Salvator-Apothek, Wind-Landsberg.



Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes Weindestillat.

Einzigste Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueberall zu haben.